Nr. 90. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum bei rechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-Blatt.

Donnerstag, 28. Juli 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Zentrum und Sozialdemokratie.

□ Als die drei linksliberalen Gruppen sich zu der fortschrittlichen Volkspartei zusammenschlossen, da wurde ein sehr großes und sehr schönes Programm angenommen. Daneben aber scheinen auch einige ungeschriebene Programmpunkte beschlossen worden zu sein,, z. B. der, daß bei Stichwahlen zwischen Sozialdemokratie und Rechtsparteien die erstere zu unterstützen sei. Wenigstens haben die beiden Wahlen, bei denen die Linksliberalen sich in der genannten Situation befunden — Uecker münde-Wollin und Friedberg-Büdingen —, die Existenz eines solchen Programmpunktes wahrscheinlich gemacht. Um den dadurch hervorgerufenen üblen Eindruck abzuschwächen, weist jetzt die linksliberale Presse in einer großen Zahl von Artikeln und Artikelchen darauf hin, daß das Zentrum ebenfalls die Sozialdemokratie unterstütze.

Es fällt uns gar nicht ein, zu leugnen, daß zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten auch Zentrumswähler für die Sozialdemokratie eingetreten sind. Wir dürfen aber mit sehr gutem Gewissen darauf hinweisen, daß die Fälle, wo die Parteileitung offiziell die Parole für die Sozialdemokratie ausgab, bei uns jedenfalls viel seltener waren als bei den liberalen Parteien. Die Fälle aber, wo entgegen der offiziellen Wahlparole ein Teil der Zentrumswähler für den sozialdemokratischen Kandidaten eingetreten ist, sollte man doch ehrlicherweise der Partei nicht zum Vorwurf machen, und um so weniger, als wohl in allen dieser Fälle dann ein mindestens eben so großer Teil der Wähler gegen die Sozialdemokratie gestimmt hat. Das trifft insbesondere auch zu für die Wahlen vom Winter 1907. Die Behauptung, daß hier das Zentrum mit der Sozialdemokratie zusammengegangen sei, ist, wenn man die Dinge objektiv prüft, eine glatte Unwahrheit. Diese Unwahrheit auszusprechen, sollten eigentlich unsere Gegner sich um so mehr hüten, als man es ehrlicherweise dem Zentrum nicht einmal hätte übel nehmen können, wenn es damals wirklich mit der Sozialdemokratie zusammengegangen wäre. Wir würden es nicht wagen, einen Eid darauf zu schwören, daß der Liberalismus das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie so schroff abgelehnt haben würde, wenn die Wahlparole, anstatt gegen Zentrum und Sozialdemokratie, gegen Liberale und Sozialdemokraten gelautet hätte.

Aber können überhaupt alle diese früheren Vorgänge mit der gegenwärtigen Lage in Vergleich gestellt werden? Wir glauben nein. In der politischen Welt sind die Dinge und Verhältnisse in ständigem Flusse begriffen. Was heute zweckmäßig ist, kann es morgen schon nicht mehr sein, was gestern verständlich war, kann heute ein Fehler werden. Daß aber unter Umständen auch die Wahl eines Sozialdemokraten in Kauf genommen werden kann, dafür können wir uns auf das Zeugnis des Fürsten Bismarck — „wählt Sabor!" — berufen. Ob aber das gegenwärtige Eintreten der Liberalen für die Sozialdemokratie tolerierbar ist, das ist eine Frage, die allein aus den heute bestehenden Verhältnissen heraus beantwortet werden ann. Das Eintreten der Liberalen für die Sozialdemokratie geschieht zu dem ausgesprochenen Zwecke, um die bestehende bürgerliche Mehrheit zu vernichten und an deren Stelle eine Mehrheit der Linksparteien mit Einschluß der Sozialdemokratie zu setzen. Die Sozialdemokratie soll in den Stand gesetzt werden, auf die Geschicke des Reiches entscheidenden Einfluß ausüben zu können — was das unter Berücksichtigung der offenen revolutionären Bestrebungen der Sozialdemokratie bedeutet, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden. Eine solche Bedeutung hat bisher noch niemals, abgesehen von dem badischen Großblockabkommen, die Stimmabgabe einer bürgerlichen Partei gehabt, insbesondere noch niemals eine Stimmabgabe für die Sozialdemokratie seitens der Zentrumswähler.

Wir können es deshalb mit Recht abweisen, wenn die linksliberale Presse das Verhalten der Fortschrittlichen Volkspartei bei den letzten Wahlen, das bei den nächsten Wahlen wiederholt werden soll, in Vergleich stellen will mit früheren auf seiten des Zentrums geschehenen Ereignissen. Die bevorstehenden Hauptwahlen werden den Beweis dafür erbringen. Schon heute darf als die allgemeine Ueberzeugung in der Zentrumspartei bezeichnet werden, daß bei den nächsten Wahlen keine Zentrumsstimme der Sozialdemokratie zugute kommen darf. Der geschlossene Angriff von links erfordert die ebenso geschlossene Abwehr. Das Ziel des Wahlkampfes ist für uns die Verhinderung einer Mehrheit der Linken, die Verhinderung einer Mehrheit, in der die Sozialdemokratie die Führung haben wird und haben muß. Dieses Ziel erfordert überall und an allen Orten den schärfsten Kampf gegen die Sozialdemokratie. Das Zentrum wird diesen Kampf aufnehmen und mit aller Energie durchführen.

Das freisinnige „Dortmunder Tageblatt" schrieb gestern in einer Polemik gegen das Dortmunder Zentrumsblatt „Tremonia" auch folgendes:

„In Westfalen liegen die Wahlkreise Hamm-Soest und Hagen-Schwelm. In beiden Wahlkreisen verbrüderte sich das Zentrum mit der Sozialdemokratie, um dort den nationalliberalen Bewerber durch den des Zentrums aus dem Felde zu schlagen, hier um den Fortschrittler durch den Sozialdemokraten zu verdrängen. In Hamm-Soest gelang der von der Geistlichkeit schlau eingefädelte Plan und in Hamm war es auch, wo nach der Wahl im katholischen Gesellenhause eine gemeinsame Siegesfeier der Sozialdemokraten und des Zentrums stattfand, man sich gegenseitig die Bruderhand reichte, den Brudergruß entbot und den Bruderkuß aufdrückte."

Bei den Wahlen von 1907 hatte sich, angetrieben durch den Evangelischen Bund und auf Kommando des Blockvaters Bülow, alles vereinigt, um das Zentrum niederzuringen. Die Freisinnigen waren damals mit die lautesten Rufer im Kampfe gegen das Zentrum, durch dessen Niederwerfung man die Katholiken parlamentarisch rechtlos machen wollte. Damals hielt es der Freisinn nicht für unter seiner Würde, auch mit den Konservativen gegen das Zentrum zu marschieren, mit den Konservativen, die man heute wie die Pest meidet. Im Jahre 1907 ging es freilich gegen die Katholiken, da mußte der Freisinn selbstverständlich mittun, zumal als Belohnung für die wackeren Kämpfer Ordensauszeichnungen und sonstige politische Vorteile in Aussicht standen. Mit den verwerflichsten Mitteln wurde gegen das Zentrum gekämpft, und in den vordersten Kämpferreihen standen die Freisinnigen, die sich seit Eugen Richters Tod zu einer rücksichtslosen Kulturkampspartei entwickelt haben. In Hagen-Schwelm stand der freisinnige Kulturkämpfer Cuno gegen einen Sozialdemokraten in der Stichwahl. Angesichts dieser Sachlage ist es begreiflich, wenn das Hagener Zentrumswahlkomitee folgende Stichwahlparole ausgab:

„Unter Berücksichtigung des Verhaltens des Gesamtliberalismus gegenüber dem Zentrum erklärt sich das Wahlkomitee der Zentrumspartei des Kreises Hagen-Schwelm außerstande, für den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei einzutreten. Es betrachtet in diesem Falle den Kandidaten der Sozialdemokratie als das kleinere Uebel und überläßt den Zentrumswählern die Entscheidung."

Die Ausgabe dieser Parole wird noch begreiflicher, wenn man das schmähliche Verhalten der Freisinnigen dem Zentrum gegenüber in dem Nachbarwahlkreise Altena-Iserlohn in Betracht zieht. Fußtritte vergißt auch der Zentrumsmann, der sich so manches gefallen läßt, nicht so leicht, und das Verhalten der Freisinnigen in Altena-Iserlohn — nicht ganz ein Jahr vorher — bedeutete für die Zentrumswähler mehr als Fußtritte. Trotzdem empfahl die Hagener Parole den Zentrumswählern nicht, für den Sozialdemokraten einzutreten, sondern überließ den einzelnen Wählern die Entscheidung.

Die Sozialdemokraten in Hamm-Soest beschlossen nach Ausgabe dieser Parole die Unterstützung des Zentrumskandidaten gegen den rechtsnationalliberalen Kandidaten. Wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß nicht nur die Hagener Parole, sondern auch die Berücksichtigung der allgemeinen politischen Lage die Hamm-Soester Sozialdemokraten zu ihrem Eintreten für den Zentrumskandidaten bewog. Von einer gemeinsamen Siegesfeier im katholischen Gesellenhause in Hamm kann nur ein freisinniges Gehirn phantasieren. Zu der Siegesfeier der Zentrumswähler waren auch einige Sozialdemokraten erschienen. Den Zutritt konnte ihnen niemand wehren; übrigens wären auch bereitwilligst Freisinnige zugelassen worden.

Herr von Bethmann-Hollweg und Herr Bassermann.

□ Die Zeitungen können bald eine ständige Rubrik Bassermanniana einrichten. Jeder Tag bringt neue Mitteilungen über seine angeblichen Pläne und Hoffnungen, bringt Nachrichten über die Stellungnahme seiner Freunde und Gegner für und gegen ihn. Herr Bassermann selbst schweigt bis jetzt, vom Standpunkt der staatsmännischen Regierungskunst betrachtet ein kluges Verhalten. Es kamen Meldungen, daß er nicht mehr kandidatieren wolle, die Meldungen wurden dementiert — aber niemand weiß genau, wie weit beides auf Herrn Bassermann selbst zurückzuführen ist. Die „Deutsche Zeitung" erhält aus nationalliberalen Kreisen eine Zuschrift, die die Absichten des Parteiführers folgendermaßen darlegt:

„Wie es scheint, will Bassermann die Taktik des Staatsmannes verfolgen, der sein Abschiedsgesuch einreicht, um seine Stellung zu festigen. In der Tat werden ja auch zwischen nationalliberalen Parlamentariern einerseits und Bassermann andererseits eifrig Verhandlungen gepflogen, die doch nur den Zweck haben können, den Führer zum Ausharren zu bewegen. Damit hätte unter vorstehender Voraussetzung dann Bassermann erreicht, was er wollte: der Gedanke an seinen Rücktritt entfesselt den alten Sturm der Leidenschaften und er steht wieder als der Unentbehrliche, Langverkannte da, der seufzend zwar, aber im Bewußtsein seiner Pflicht, die Last parlamentarischer Arbeit noch einmal auf sich nimmt."

Diese Darstellung stammt von nationalliberaler Seite und dürfte wohl stimmen.

Wenn der hitzige Streit, der gegenwärtig die Reihen der nationalliberalen Partei durchtobt, an den Namen Bassermann anknüpft, so ist daraus der Schluß zulässig, daß dieser Name ein Programm bedeutet. Aber welches Programm bedeutet er? Die Aufforderungen an Bassermann, auf dem Kampfplatz auszuharren, gehen in der Hauptsache von dem linken Flügel der nationalliberalen Partei aus. Aber bemerkenswert ist, daß auch von linksliberaler Seite Herr Bassermann zum Bleiben aufgefordert wird, man verspricht sich also in diesen Kreisen davon Gewinn. Wenn man die einzelnen Kundgebungen betrachtet, dann sieht man, daß speziell auch die großblockfreundlichen Kreise auf Bassermann ihre Hoffnungen setzen. Sicher ist, daß für die Leute, welche jetzt Herrn Bassermann harangieren, sein Name keineswegs das gleiche Programm bedeutet. Man weiß in der Tat nicht, welcher Art das Programm ist, für das er kämpfen will — er selbst hat bis jetzt ängstlich vermieden, sich darüber zu äußern. Auch wir sind also auf Mutmaßungen angewiesen, immerhin kann gesagt werden, daß ziemlich eindeutige Anzeichen dafür vorliegen, wohin der Bassermann'sche Kurs gehen will. Es ist in diesen Tagen viel bemerkt worden, daß aus den Kreisen der nationalliberalen Partei mehrfache Kundgebungen erfolgen, welche als die Aufgabe der Zukunft die Wiederherstellung der alten Blockpolitik bezeichnen. Der nationalliberale Kandidat für Frankfurt a. O. spricht in seinen Programmreden ganz offen für die Erneuerung des Bülow-Blocks aus. Die in Köln erscheinenden jungliberalen Blätter bringen in ihrer neuesten Nummer einen Artikel über die „Voraussetzungen einer neuen Blockpolitik". In diesem Artikel wird Herrn v. Bethmann-Hollweg viel Liebenswürdiges gesagt und es wird erklärt, in der Politik des Reichskanzlers scheine sich langsam „ein Umschwung zu vollziehen". Wenn eine neue Blockpolitik nur dazu benutzt werden solle, um reaktionäre Geschäfte zu machen, dürfte die nationalliberale Partei nicht für die zu haben sein, wenn aber „die Politik der Sammlung des Herrn Reichskanzlers getragen ist von dem ehrlichen Willen, in der Gesetzgebung und der Verwaltung Preußen-Deutschlands den Weg zu finden, welcher den Ausgleich zwischen konservativer und liberaler Staatsauffassung bringt", dann müsse man ihr bereitwillige Unterstützung gewähren. Die „Deutsche Ztg." kann feststellen:

„Daß zwischen dem Reichskanzler und Herrn Bassermann bereits die feste Verabredung getroffen ist, daß Herr Bassermann im Reichstage und damit an der Spitze der Partei verbleibt. Die Partei soll Herrn Bassermann jetzt einen Wahlkreis verschaffen."

Auf die Eigenart dieser Verabredung wollen wir jetzt nicht eingehen, es ließe sich gewiß manches darüber sagen. Aber es gewinnt tatsächlich den Anschein, als ob Herr v. Bethmann-Hollweg und Herr Bassermann sich auf ein Programm geeinigt haben, das dahingeht, bei den nächsten Wahlen die Grundlage für eine neue Blockpolitik zu schaffen. Die Wahlen selbst werden ja wahrscheinlich unter dieser Parole nicht erfolgen. Für uns ergibt sich die Lehre, daß wir darauf achten müssen, nicht durch unsere Hilfe eine gegen uns gerichtete Politik zu ermöglichen.

Wer bezahlt die Steuern in Deutschland?

II.

□ 4. Ganz besonders regt sich die sozialdemokratische Presse darüber auf, daß zur Feststellung des Unterschieds zwischen „Bemittelten" und „Unbemittelten" die Grenze für die unteren Einkommenschichten mit 1500 Mark Einkommen einschließlich gezogen worden ist, wobei hier nochmals betont sein mag, daß auch Leute mit höherm Einkommen hier eingerechnet werden, die aber infolge zulässiger Abzüge (wie Schuldenzinsen, Lebensversicherung bis 600 Mark, Versicherungsbeiträge usw.), Herabsetzung infolge des Kinderprivilegs oder aus andern Gründen nicht mehr als 1500 Mark Einkommen versteuern. Der „rote" Artikelschreiber sagt nun, daß seien völlig proletarische Existenzen, das seien nur die Allerärmsten, man müsse aber auch diejenigen zu den Unbemittelten rechnen, welche bis zu 3000 Mark Einkommen hätten. Nur wer mehr als 3000 Mark bezöge, der sei mit eigentlichem Rechte zu den Bemittelten zu zählen. Eine derartige Behauptung zeugt aber von geringer Kenntnis unserer tatsächlichen Verhältnisse. Weiß der Kritiker nicht, daß Akademiker, die ein Studium von mindestens 13 Jahren und manchmal noch einige Jahre Praxis hinter sich haben, in den ersten Jahren vielfach sich mit 1200 bis 1500 Mark begnügen müssen, daß mancher Jurist schon sein 30. Lebensjahr überschritten hat, ohne 3000 Mark Gehalt zu beziehen? Ganz zu schweigen von den zahlreichen Chemikern, Technikern und sonstigen Privatangestellten, die froh wären, wenn sie 3000 Mark Gehalt hätten. Oder glaubt er vielleicht, daß die Bauern in ihrer größeren Mehrzahl 3000 Mark Einkommen oder gar darüber hätten? Der Bauer, der wirklich 3000 Mark Einkommen hat, zählt bereits zu den reichen Bauern. Des weiteren wäre nach sozialdemokratischer Auffassung ein kleiner Rentner, deren es ja eine ganze Reihe gibt, zu den Unbemittelten zu rechnen, wenn er 3000 Mark Zinsen bezieht, also ein Kapital von ungefähr 75 000 Mark besitzt.

Wenn zu dem oben angedeuteten Zweck eine Grenze von 1500 Mark angenommen wurde, so hat das seine guten Gründe. Wir finden nämlich, daß die lohnarbeitende Bevölkerung, daß die Kleinbauern, eine Reihe von kleinen Handwerkern sowie eine große Zahl von Angestellten tatsächlich kein höheres Einkommen als 1500 Mark versteuerten. Das mag man beklagen, aber die Debatte darüber gehört nicht hierher. Hier gilt es gegenwärtig festzustellen, wie der weniger leistungsfähige Teil der Bevölkerung von den Steuern betroffen wird. Darum haben wir auch dementsprechend die herrschenden Tatsachen reden lassen, und da zeigt uns ein Blick auf die Lohnverhältnisse, daß diejenigen Arbeiter, welche über 1500 Mark Lohn im Jahre beziehen, weitaus in der Minderzahl sind. Ein Blick in die lehrreiche Statistik von Kuczynski: „Die Entwicklung der gewerblichen Löhne seit der Gründung des Reiches" wird einen jeden über die Wahrheit dieser Behauptung belehren. Nur im Baugewerbe und bei den eigentlichen Bergarbeitern des Dortmunder Gebietes finden sich höhere Löhne. Aber selbst in Städten wie Berlin sind Tagelöhne von 7 Mark schon selten, über 7 Mark beziehen bloß besonders geschulte Arbeiter. In anderen Städten, z. B. Nürnberg, bekommen die gleichen Arbeiter nicht viel über 5 Mark pro Tag. Es geht daraus am allerdeutlichsten hervor, daß nur in seltenen Fällen ein Jahresverdienst von 1800 bis 2000 Mark erreicht wird. Solche Arbeiter werden aber zum größten Teile verheiratet sein und Kinder haben, dann tritt das Kinderprivileg in Kraft, es kommen noch die anderen Abzugsmöglichkeiten hinzu, so daß auch von ihnen wohl der größere Teil nur mit 1500 Mark zur Steuer herangezogen wird. So kann man bei 1500 Mark einschließlich eine Grenze annehmen, indem eben die erdrückende Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft tatsächlich ein höheres Einkommen nicht hat. Der Trick aber, alle Steuerzahler bis zu 3000 Mark Einkommen zu den ärmeren Volksschichten zu rechnen, ist lediglich auf eine plumpe Agitation berechnet, um eine möglichst hohe Summe an Verbrauchssteuern für die ärmeren Klassen der Bevölkerung herauszurechnen.

5. Nun zu der Frage, wie groß ist diese untere Bevölkerungsschicht. Die Volksvereins-Broschüre nimmt aus sehr guten Gründen drei Viertel der Bevölkerung an. Als Unterlage diente die preußische Steuerstatistik. Diese beweist nämlich, daß von der ganzen Bevölkerung 47 Prozent steuerfrei ist. Bei den übrigen Schichten muß man nun folgendes beobachten: Man darf die Zahl der Angehörigen nicht weglassen, weil sonst das Bild vollkommen verschoben würde. Es zeigt nun, daß im Durchschnitt auf alle diejenigen, welche zur Steuer herangezogen werden oder herangezogen werden könnten, rund 1,6 Angehörige treffen. Diese Zahl muß man der Ziffer derjenigen hinzurechnen, welche mit 1500 Mark einschließlich veranlagt sind, dann erhält man rund 10 Millionen Menschen. Diese und die Einkommensteuerfreien zusammengenommen, machen nicht ganz drei Viertel der Gesamtbevölkerung aus. Der „Vorwärts"-Kritiker aber macht den großen Fehler, daß er einfach die Angehörigen aus dem Spiele läßt und auf diese Weise statt rund drei Viertel 84⅓ Prozent zu diesen Unbemittelten zählt. Er bedenkt nicht, daß gerade in den unteren Einkommenstufen sehr viele alleinstehende Personen sind, während bei höherem Einkommen mehr Angehörige auf die einzelnen Zensiten entfallen. Doch für diese Fehler kann man ihm insofern sehr wohl mildernde Umstände zubilligen, als es nicht jedermanns Sache ist, sich in den vielfach etwas verzwickten Tabellen der Finanzstatistik zurecht zu finden. Dann sollte der Mann sich aber nicht so sehr aufs hohe Roß setzen!

6. Mit diesen falschen Voraussetzungen des „Vorwärts" fällt auch seine ganze nachfolgende Steuerberechnung in sich zusammen. Im Gegenteil! Man kann sehr wohl sagen, daß die Zahlen der Volksvereins-Broschüre die Belastung der unteren Bevölkerungsschichten eher zu hoch als zu niedrig angibt. Bei Bier, Branntwein und Tabak wird bei den Reicheren bloß die doppelte Verbrauchssumme der ärmeren angenommen. Das ist eine sehr geringe Annahme wie uns eine Betrachtung der Untersuchungen Gerloffs über den Verbrauch der ver

ichiedenen Einkommenstufen an entbehrlichen Genußmitteln in „Conrads Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik" zeigt. Es mag bemerkt sein, daß sich diese Untersuchungen gegen die indirekten Steuern richteten und also die Gefahr einer „Schönfärberei" nicht vorliegt. Diese Untersuchungen, in denen 180 Familien-Budgets verarbeitet sind, haben folgendes Resultat ergeben: Es betrugen die Ausgaben:

bei einem Einkommen von	für Tabak	für Branntwein	für Bier	für Getreide
I. 4000—6000 Mk.	ca. 59 Mk.	ca. 14 Mk.	ca. 213 Mk.	ca. 209 Mk.
II. 2000—4000 „	„ 25 „	„ 6 „	„ 106 „	„ 198 „
III. 1200—2000 „	„ 18 „	„ 2 „	„ 122 „	„ 151 „
IV. 800—1200 „	„ 15 „	„ 1 „	„ 83 „	„ 145 „
V. unter 800 „	„ 3 „	„ 0,9 „	„ 39 „	„ 123 „

Diese Zahlen zeigen deutlich, wie sich der Konsum von entbehrlichen Genußmitteln nach der Höhe des Einkommens richtet. Ja ‚die Mehrung der diesbezüglichen Ausgaben ist eine rascherе als die Steigerung der Einkommensverhältnisse, d. h. bei einem Einkommen von fünffacher Höhe wird nicht unter das Fünffache für diese Genußmittel aufgewendet, sondern das Acht, und Zehn- und Mehrfache. Das muß bei der Würdigung der Belastungskraft der entsprechenden Verbrauchssteuern wohl beachtet werden. Es ergibt sich alsdann ein ganz anderes Bild. Im Durchschnitt wird man für die bessersituierten Klassen je nach ihrer Wohlhabenheit mit dem doppelten, drei- und vierfachen Aufwande für solche Genußmittel rechnen dürfen wie in weniger bemittelten Familien. Wenn dennoch bloß das Doppelte angenommen wird, so zeigt dies, wie vorsichtig die Berechnung aufgemacht ist.

Die Zahlen kannte der sozialdemokratische Gewährsmann des „Vorwärts" sehr wohl, weil sie unmittelbar vor dem im „Vorwärts" abgedruckten Zitate stehen. Auch diese hat er seinen Lesern unterschlagen und damit für sich und die ihm nachbetende sozialdemokratische Presse bewiesen, daß, falls die „roten" Preßtrabanten einmal zu schwindeln anfangen, sie sich bis zum Schluß konsequent bleiben!

Tages-Ereignisse.

× **Berlin**, 26. Juli.

÷ **Die Betriebseinnahmen der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen** im Personenverkehr sind in den beiden Monaten Mai und Juni d. J. zusammen gegen die gleiche Zeit des Vorjahres nicht, wie berichtet worden war, um 1,8 Prozent, sondern um 8,1 Prozent gestiegen.

Die Sozialdemokratie in Bremen hat als Reichstagskandidaten den Redakteur Henke, einen fanatischen Radikalen, aufgestellt.

Gegen die badischen Genossen

hat am Sonntag die Generalversammlung des sozialdemokratischen Kreisvereins Niederbarnim Stellung genommen. Es wurde folgende Resolution angenommen:

„In der Erwägung, daß die Zustimmung der badischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion zum Budget ein Vertrauensvotum für die Regierung eines Klassenstaates bedeutet; daß diese Zustimmung trotz der entgegenstehenden Beschlüsse der Parteitage zu Lübeck, Dresden und Nürnberg erfolgt ist und sich somit nicht nur als schwerer Disziplinbruch, sondern auch als eine offene Provokation der Gesamtpartei charakterisiert; in weiterer Erwägung, daß die Teilnahme eines Teiles der badischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten an höfischen Veranstaltungen sowie an Kundgebungen monarchischen Charakters in schärfstem Widerspruch zu den Prinzipien der Partei steht, und deshalb ebenfalls als eine schwere Provokation derselben aufgefaßt werden muß, erwartet die Kreis-Generalversammlung, daß auf dem Parteitage zu Magdeburg im Interesse der Wahrung des demokratischen, sowie des Klassencharakters der Partei den in Frage kommenden badischen Landtagsabgeordneten gegenüber mit aller Schärfe zum Ausdruck gebracht wird, daß ihre wiederholten schweren Verfehlungen gegen Parteibeschlüsse sowie gegen Parteigrundsätze und Parteitradition mit der Bekleidung der höchsten Vertrauensämter in der Partei unvereinbar sind. Die Versammlung beauftragt ihre Delegierten, auf dem Parteitage in diesem Sinne zu wirken."

Die Resolution wurde eingebracht und begründet von dem Abg. Stadthagen, der wieder einmal seinen „guten Tag" hatte. Folgende „Blüten" seiner Rede verdienen mitgeteilt zu werden: „Wie eine Stinkbombe sei plötzlich das Verhalten der großen Mehrheit der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Baden in die Partei geworfen worden. Er müsse es offen aussprechen, wenn man die Hand, mit der man eine Ohrfeige erhält, küßt, dann sei dies wohl hündisch, aber nicht sozialdemokratisch!" In der Debatte traten nur wenige Genossen als Verteidiger der Badener auf. Die Rummelsburger Genossen verlangten sogar die direkte Ausschließung der Badischen Landtagsabgeordneten aus der Partei.

Der zweite Vizepräsident des Reichstages.

= Zu diesem Thema schreibt die „Deutsche Tageszeitung": „Der Abgeordnete Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg hat der Presse dadurch, daß er das Amt eines zweiten Vizepräsidenten des Reichstages niederlegte, einen großen Gefallen getan; er hat ihr für die stille Hochsommerzeit einen brauchbaren Stoff geliefert. Ob das der Zweck der Uebung gewesen sei, möge dahingestellt bleiben. Jedenfalls hätte der Erbprinz mit der Ausführung seines Entschlusses bis zum Wiederzusammentritte des Reichstags warten können. Doch das ist seine Sache. Welterschütternd ist auch nicht die Frage, wer sein Nachfolger werden wird. Trotzdem zerbrechen sich liberale Blätter die Köpfe darüber und halten es für ihre Freundespflicht, die nationalliberale Partei davor zu warnen, in das Präsidium einzutreten. Diese Warnung ist gewiß gut gemeint, macht aber einen recht kindlichen Eindruck. Jedenfalls wird nach der grundsätzlichen Gepflogenheit der Posten des zweiten Vizepräsidenten der drittstärksten Partei angeboten werden. Ob sie von diesem Angebote Gebrauch macht, muß ihrer Entschließung vorbehalten bleiben. Verzichtet sie darauf, dann geht die Sache auch so. Es liegt für die Mehrheitsparteien des Reichstages nicht die mindeste Veranlassung vor, den Herren Liberalen irgendwie gut Wort zu geben. Auch die Neigung dazu dürfte nicht vorhanden sein."

Spanien.

+ **Das Attentat auf Maura**, das nur deshalb so glimpflich abgelaufen ist, weil die von dem Mordbuben benutzte Waffe infolge ihres Alters versagte, scheint weite Kreise der spanischen Bevölkerung die Augen über das gefährliche Spiel der radikalen Liberalen und Sozialisten zu öffnen. Wenn auch für die erste Zeit noch keine Aenderung in der Regierung zu erwarten ist, so hat doch Maura die Sympathie des Volkes in vollem Maße wiedererlangt. Maura wurde bei seiner Ankunft in Palma von einer großen Menschenmenge stürmisch begrüßt. Seine Politik gegen die Anarchisten in Barcelona, die man als zu streng getadelt hat, erfährt übrigens jetzt eine Rechtfertigung durch die Maßnahme, zu denen sich auch die liberale Regierung gegen die Barcelonesen entschließen muß. Die Truppen werden nämlich in Katalonien ständig vermehrt. Ein Regiment Infanterie hat Gerona verlassen und ist unter dem Vorwande militärischer Uebungen nach der Grenze abgegangen. Zwei Kompagnien Jäger aus Estella und eine Schwadron aus Puigcerda sind gleichfalls an der Grenze stationiert. Die Truppen erhalten Kriegslöhnung und sind mit scharfer Munition versehen. — Canalejas Kampf gegen die Orden wird durch eine Maßnahme des Ministerpräsidenten selbst in seiner ganzen Ungerechtigkeit dargetan. Der Ministerpräsident hat sich nämlich veranlaßt gesehen, 13 Ordensschwestern, die während des Feldzuges in Melilla große Bravour gezeigt hatten, mit dem Militärverdienstkreuz 1. Klasse auszuzeichnen. Für einen denkenden Menschen sollte es doch unmöglich sein, eine Organisation als staatsgefährlich zu bekämpfen, die nach seiner eigenen Ansicht ihre Mitglieder zu Heldinnen erzieht.

England.

+ **Neue Demonstrationskundgebungen der englischen Stimmrechtlerinnen** hatten am Sonntag in London stattgefunden. Zwei großartige Aufzüge, der eine vom Westen, der andere vom Osten, bewegten sich durch die Straßen der Hauptstadt auf den Hydepark zu. Der Aufzug vom Osten, der sich am Themsekai versammelte, war besonders malerisch. Die Generalin, Frau Drummond, begleitet von berittenen Adjutantinnen, führte ihn an. Ihr folgten die 817 Gefängnis„märtyrinnen". Der Aufzug vom Westen versammelte sich bei Notting Hill und wurde ebenfalls von berittenen Marschallinnen geführt. Im Park wurden von 40 Tribünen Reden gehalten. Hunderttausende hatten sich um die Rednerinnen geschart. Wie lange werden die englischen Männer diese „eindrucksvollen" Kundgebungen noch unbeachtet an sich vorübergehen lassen?

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 27. Juli 1910.

□ **Theater Rhomberg.** Am kommenden Freitag abend wird auf vielseitigen Wunsch die allbekannte Otto Ernst'sche Komödie „Flachsmann als Erzieher" zur Aufführung gelangen.

○ **Eine interessante Ballonfahrt** machten am Sonntag Herr Fabrikant W. Specht und Fräulein N. Specht von hier. Dieselben sind morgens ½9 Uhr mit dem Ballon „Münster" in Begleitung der Oberleutnants Hopfe als Führer und v. Bastineller als Begleiter in Münster aufgestiegen und nach herrlicher Fahrt quer durch Deutschland abends 6,10 Uhr in der Nähe von Saaz, der Hauptshopfengegend von Böhmen, glatt gelandet. Der Ballon hat somit die ca. 452 Kilometer lange Wegestrecke in 9 Stunden und 40 Min. durchflogen. Nach Verstauung des Ballons traten die Luftschiffer abends von Komotau aus über Teplitz-Dresden die Rückreise nach Deutschland an.

a **Sieggekrönt** kam am Montag abend um ½8 Uhr der Männer-Gesangverein „Sängerbund" vom Gesangwettstreite in Haltern zurück. Unter scharfer Konkurrenz hatte er in der ersten Klasse den 2. Preis und später den 2. Hauptehrenpreis errungen. Dieser Erfolg ist neben den Mitgliedern vorzüglich auch dem Dirigenten, Herrn Lehrer Dublon, zu verdanken. Der Bruderverein „Männer-Gesangverein Dülmen" hatte es sich nicht nehmen lassen, die mit den herrlichen Preisen Heimkehrenden am Hauptbahnhofe festlich zu empfangen und unter Vorantritt der Musik ging es in festlichem Zuge zum Vereinslokal des „Sängerbund" (Hotel Sternemann). Hier entwickelte sich bald eine fidele Stimmung und unter Sang, Gläserklang und Reden wurde noch einige Zeit der im letzten Jahre errungenen Siege gedacht. Möge der Verein auch wie bisher weiter blühen und wachsen. — Die Preise sind gegenwärtig im Schaufenster des Herrn Schneidermeisters Hasse, Marktstraße, ausgestellt.

Der Verein für Vogelschutz und Geflügelzucht hielt am Montag abend im Vereinslokale die dritte diesjährige Generalversammlung ab, welche von ca. 110 Mitgliedern besucht war. Die übliche Verlosung war diesmal ungemein reichhaltig, sie brachte nicht weniger wie 34 Gewinne, darunter 9 Gänse, ferner Enten, Hühner, Hähnchen usw.

A **Eine Schutzvereinigung gegen Kreditmißbrauch** ist Anfang vorigen Jahres in unserer Stadt durch die Gründung des „Kreditschutzvereins" ins Leben gerufen. Wenn man bedenkt, daß es verhältnismäßig leicht ist, Waren aller Art auf Kredit zu bekommen, und daß dieser Umstand von nicht wenigen Leuten zum leichtfertigen und betrügerischen Schuldenmachen ausgenutzt wird, so daß es ihnen, trotz bereits erfolgter fruchtloser Pfändung und trotz des von ihnen geleisteten Offenbarungseides möglich ist, ein angenehmes und freudenreiches Dasein zu fristen, eben weil sie noch immer den von ihnen beanspruchten Kredit erhalten, so wird man begreifen, daß es nicht nur zweckmäßig sondern notwendig war, diesem Mißstand entgegenzutreten. Dies erstrebt auch der „Kreditschutzverein". Er gibt zu diesem Zweck eine „Schutzliste" heraus, in die alle Wahrnehmungen oder ungünstigen Erfahrungen, die ein geschädigtes Mitglied mit einem Käufer gemacht hat, eingetragen werden. Auf diese Weise werden sie den anderen Mitgliedern bekannt, die infolgedessen vor derartigen Machinationen oder Schwindeleien gewarnt werden. Wie sehr mit der Begründung dieses Vereins einem Bedürfnis nach Schutz gegen schlechte Zahler entsprochen wurde, zeigt sich darin, daß bereits über 100 Handwerker und Kaufleute dem Vereine angehören. Bei der sich hieraus ergebenden Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Gewerbetreibenden zur Bekämpfung dieser weitverbreiteten Mißstände sollte es jeder, ob Handwerker oder Kaufmann, als seine Pflicht betrachten, dem Verein als Mitglied beizutreten, um sich selbst dadurch vor häufig nicht unerheblichen Verlusten zu schützen. — Anmeldungen zum Beitritt oder diesbezügliche Anfragen nimmt stets entgegen der Geschäftsführer Anton Abel, Promenade.

* **Westfälischer Handwerkskammertag.** Die Tagesordnung des am 4. k. M. in Detmold stattfindenden 9. Westfälischen Handwerkskammertages lautet: Parlamentarischer Bericht über die Wünsche des Handwerks gegenüber Gesetzgebung und Verwaltung. Referent: Handwerkskammervorsitzender Meyer, Bielefeld. Geschäftsbericht der Westfälischen Handwerkskammern über ihre Tätigkeit seit dem letzten westfälischen Handwerkskammertage durch Handwerkskammervorsitzenden Heine, Dortmund. Die Geschäftsführung in den Handwerkerorganisationen, Referent: Syndikus Dr. Schellen, Münster. Kommunale Förderung des Handwerks. Referent: Syndikus Kahlen, Arnsberg.

* **Der Hausierhandel**, eine Erscheinung, die in England besondere Ausdehnung gewonnen hat, hat nach den letzten Feststellungen in Preußen trotz des starken Bevölkerungszuwachses keine Ausdehnung erfahren. 1895 gab es darin 22 897 hauptberufstätige Selbständige, 1907 aber nur noch 14 496. Es ist also ein sehr erheblicher Rückgang eingetreten. Auch die Ausübung des Hausierhandels im Nebenberuf hat einen ähnlichen Rückgang zu verzeichnen.

○ **Die Wallfahrer nach Werl** sind vielfach der Ansicht, daß Gaben, welche in der Kapelle bei der „Mutter Gottes in der Not" den Franziskanern resp. dem Kloster zufallen. Dieses ist jedoch nicht der Fall, sondern die Pfarrkirche in Werl erhält diese Gaben. Wer daher Gaben den Franziskanern resp. dem Kloster opfern will, der tue es entweder bei den Franziskanern selbst in der Klosterkirche oder auch an den Opferstöcken des Klosterhofes an den Stationswegen.

* **Ueber den heutigen Stand des Esperanto** macht die Juli-Nummer des „La Esperantisto" folgende interessante Angaben: Auch in dem verflossenen Halbjahr machte Esperanto sehr erfreuliche Fortschritte, sodaß die Zahl der Esperanto-Vereine nunmehr bereits das 2. Tausend überschritten hat. Besonders war in Rußland, Italien, den Balkanstaaten und Nordamerika ein besonderes Steigen der Esperanto-Bewegung zu registrieren, während dieselbe in Frankreich und England mit der gleichen Energie wie bisher fortschreitet. In Deutschland bestehen z. Z. schon gegen 260 Esperanto-Vereine und gegen 11 Esperanto-Auskunftstellen, von denen die des V. D. E. in Leipzig, Carolinenstraße 5 angewiesen ist, gegen Einsendung von 15 Pfg. in Briefmarken ein Esperanto-Lehrbuch mit aufklärenden Schriften portofrei zu versenden.

* **Ein Fortschritt im Postverkehr.** Der Staatssekretär des Reichspostamts hat angeordnet, daß Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben, die den Vorschriften der §§ 8 bis 11 der Postordnung nicht entsprechen, aber von der Aufgabe-Postanstalt versehentlich abgesandt worden und nach dem Bestimmungsort gelangt sind, fortan nicht sofort nach dem Aufgabeort zurückgeleitet, sondern dem Empfänger vorgezeigt und ihm ausgehändigt werden, wenn er bereit ist, das entsprechende fehlende Porto nebst Bestellgeld zu zahlen. Im Falle der Annahmeverweigerung sind die Sendungen, deren Absender eventuell durch Befragen des Empfängers zu ermitteln ist, ohne Ansatz der nachträglich ausgeworfenen Porto- usw. Beträge nach dem Aufgabeort zurückzusenden. Die nacherhobenen Beträge sind als nachtaxiertes Porto zu verrechnen.

Ein Prachtwerk über Papst Pius X. Gewiß hat mancher unserer Leser bereits Gelegenheit gehabt, die augenblicklich noch auf einer Ausstellungs-Tournee befindliche Gemäldeserie Sr. Heiligkeit Papst Pius X. zu sehen, die der bekannte Münchener Künstler Maler Professor Otto Hierl-Deronco nach seinen wiederholten Begegnungen mit dem hl. Vater ausgeführt hat. Ueberall, wo sie bis jetzt ausgestellt waren, haben diese pompösen farbprächtigen Original - Gemälde in der Presse und beim Publikum viel Aufsehen gemacht und einen großen Eindruck hinterlassen. Und das mit Recht, denn man muß sagen, daß die große und schwierige Aufgabe, die der vielgenannte Künstler sich gestellt hat, also die Persönlichkeit des Papstes zu zeigen in der Verschiedenheit seines Wesens, in seiner hohen kirchlichen Würde und Macht, als ein Mann regster Geistestätigkeit und Arbeit, dann wieder im Geiste priesterlicher Frömmigkeit und Güte, von ihm in der Schaffung dieser höchst eindrucksvollen monumentalen Bilder in bewunderungswürdiger Weise gelöst wurde. Diese künstlerische Forderung hat die speziell auf dem Gebiete der christlichen Kunst in In- und Auslande so wohlbekannte Firma Kunstanstalten Josef Müller in München in geradezu glänzender Weise verwirklicht. Wer die 10 Gemälde aus persönlicher Anschauung kennt, wird überrascht sein, auf den hier geschaffenen prachtvollen Facsimile-Reproduktionen die mit der seelischen Stimmung wechselnde malerische Haltung die Tiefe der Auffassung mit dem ganzen packenden Farbenreichtum der Originale wiederzufinden. Die kunsttechnische Geschicklichkeit der Neuzeit feiert in diesen wirklich prächtigen Farbendrucken wahre Triumphe. Trotz der kostspieligen Herstellung ist der Preis des Werkes verhältnismäßig außerordentlich billig; es kostet mit Mappe nur ℳ 120,—, die nummerierte Ausgabe mit ausgesuchten Vorzugsdrucken (jedes Blatt vom Künstler eigenhändig signiert) ℳ 200,—. Ein fein ausgestatteter Prospekt wird auf Wunsch vom Verlag kostenlos versandt.

* * *

Er verkauft den Zeppelin. Den „Berl. Neuest. Nachr." wird von einem Leser folgendes Geschichtchen mitgeteilt, welches den besonderen Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein. „Nach dem Bekanntwerden des Unfalls des „Z. 7 Deutschland" bei Wellendorf war bekanntlich eine Kompagnie der 78er von Osnabrück zur Unfallstelle beordert, teils um das Gelände abzusperren, teils um Räumungsarbeiten vorzunehmen. Bei letzteren Arbeiten verschwanden nun manche kleinen Konstruktionsteilchen, wie Aluminiumstückchen oder Fetzen der Ballonhülle, in den Taschen der Braven, um in einem unbewachten Augenblicke hinter der Absperrungslinie sich in gute gängige Nickelmünze zu verwandeln. Den wachthabenden Unteroffizieren fiel dieser vorschriftswidrige Handel bald auf, es erfolgte strenger Befehl, nicht das Geringste zu verkaufen, da das Publikum die Soldaten direkt zu diesem Vorgehen aufforderte. Daß das Geschäft recht einträglich gewesen sein mußte, erfuhren wir von einem Rheinländer, anscheinend dem Witzbold der Kompagnie, welcher uns eine gehäufte Hand voller Nickel zeigte mit dem Bemerken: „Heut' hann ich aber ne nette Löhnung gefaßt." (Wie ich später erfuhr, hat's aber doch 14 Tage stramm dafür abgesetzt.) Dann fügte er, wegen dieser Leistung sich stolz in die Brust werfend, hinzu: „Wenn mich nur mein Unteroffizier eine halbe Stunde in Ruh ließe, dann verkauf ich heut' verteck noch der janze Zeppelin!"

Der Castroper Rennverein veröffentlicht im Wochen-Rennkalender nunmehr seine Propositionen für das 32. Jahres-Meeting am Mittwoch den 24. August cr. auf der alten historischen Goldschmiedinger Rennbahn. Das Programm des Augusttages ist von 6 auf 7 Konkurrenzen vermehrt und werden in diesem 21 500 ℳ in bar außer 3 wertvollen Ehrenpreisen umstritten, außerdem erhalten in zwei Rennen die Trainer des Siegers 450 ℳ als Extraprämien. Eröffnet wird das Rennen mit dem Wegweiser Jagd-Rennen, welches mit einem Preise von 1500 ℳ ausgestattet ist; hiervon 1000 ℳ dem ersten, 300 ℳ dem zweiten, 200 ℳ dem dritten Pferde. Das Glück-Auf-Jagd-Rennen — Offizier-Reiten — ist mit 2000 ℳ Preisen dotiert; hiervon 1100 ℳ dem ersten, 500 ℳ dem zweiten, 250 ℳ dem dritten, und 150 ℳ dem vierten Pferde. Außerdem erhält der siegende Reiter einen Ehrenpreis. Es folgt alsdann das Erin-Jagd-Rennen — Herren-Reiten — mit 2500 Mark Preisen, in welche sich das erste, zweite und dritte Pferd mit 1500 ℳ, 600 ℳ und 400 ℳ teilen. Auch hier ist für den siegenden Reiter ein Ehrenpreis vorgesehen. Als viertes Rennen kommt das Hauptereignis des Tages, das große Emschertal-Jagd-Rennen, welches von 4500 ℳ auf 6000 ℳ erhöht ist. Drei Sieger teilen sich hierin zu 4500 ℳ, 1000 ℳ und 500 ℳ. Der Trainer des Siegers erhält eine Prämie von 300 ℳ. Das weitere Castroper Jagd-Rennen — Herren-Reiten — steht außer dem Ehrenpreise der Stadt Castrop 3500 ℳ vor; hiervon 2300 ℳ dem ersten, 800 ℳ dem zweiten, 400 ℳ dem dritten Pferde. Dieses Rennen hat einen Wertzuwachs von 500 ℳ bekommen. Im folgenden Verkaufs-Jagd-Rennen sind an Preisen 2000 ℳ, wovon 1500 ℳ dem ersten, 300 ℳ dem zweiten, 200 ℳ dem dritten Pferde zufallen, ausgesetzt. Mit dem neu als siebentes Rennen in das Programm aufgenommenen Goldschmiedinger Jagd-Rennen, welches von 3500 ℳ, dem ersten Pferde 2500 ℳ, dem zweiten Pferde 600 ℳ und dem 3. Pferde 400 ℳ zusichert, wird der Schluß gebildet. Der Trainer des siegenden Pferdes in diesem Handicap erhält außerdem eine Prämie von 150 ℳ. Das Goldschmiedinger Jagd-Rennen ist gegen das Vorjahr mit 1500 ℳ höher dotiert. Mit den vier Jockey-Rennen, zwei Herren- und ein Offizier-Reiten ist das Programm geschickt zusammengestellt und bringt eine derartige Fülle von Preisen, daß dem alten Platz, dessen Ueberlieferungen in so würdigenr Weise festgehalten werden, eine große Beteiligung wieder in sicherer Aussicht steht. Die vorzügliche Dotierung der einzelnen Rennen wird zweifelsohne zahlreiche Nennungen nach sich ziehen. Während für die Rennen 1 bis 6 als Nennungsschluß der 6. August festgesetzt, ist derselbe für das 7. Rennen bereits auf den 30. Juli cr. genannt.

---

* **Coesfeld**, 24. Juli. Im engen Rahmen der klösterlichen Familie feierte am vergangenen Freitag der Prior der Benediktiner-Abtei St. Joseph in Gerleve, Pater Wolfgang Schnell, das 25. Jahresgedächtnis seiner Priesterweihe. Der Jubilar ist ein Sohn des Schwabenlandes und wurde am 22. Juli 1885 mit 30 seiner Altersgenossen, von denen 28 noch am Leben sind, im Dome von Rottenburg von dem damaligen Bischof Hefele ordiniert. — Auszeichnung. Dem Polizeisergeanten Ferdinand Wiemann hier wurde der Titel Polizeiwachtmeister verliehen.

* **Haltern**, 26. Juli. Am Sonntag nachmittag ertrank an der Stadtmühle der Bergmann Heinrich Bäumken. Er hatte mit einem Freunde sich in einen Nachen gesetzt und vom Ufer abgestoßen. Der Nachen stieß gegen einen Brückenpfeiler und kippte um, so daß beide Insassen ins Wasser fielen. Während der Freund sich noch retten konnte, ist B. ertrunken. Die Leiche wurde gestern geborgen.

* **Appelhülsen**, 26. Juli. Zur Bluttat auf dem Hofe Hellmann. Gestern nachmittag fand durch die Aerzte Kreisarzt Dr. Besserer und Medizinalrat Dr. Schlautmann die Obduktion der Leiche des ermordeten Dienstmädchens Reher statt. Nach dem Ergebnis derselben steht fest, daß das unglückliche Mädchen seinen Tod durch Zertrümmerung der Schädeldecke mit der auf der Tenne aufgefundenen blutbefleckten Eisenstange gefunden hat. Damit stimmen auch die Aussagen der beiden Kinder Hellmanns, die allein anwesend waren, überein. Auf den Verwalter Pieper hat Frye zwei Schüsse abgegeben, wodurch sich die doppelte Verletzung an Hand und Kopf erklärt. Danach hat der Mörder die flüchtende Dienstmagd auf der Tenne mit dem Eisenstück getötet. Den schwerverletzten Pieper fand Herr Hellmann heute bei einem Besuche im Klemenshospital zu Münster bei vollem Bewußtsein an. Pieper gab Herrn Hellmann folgende kurze Schilderung des Vorfalles: Ich saß im Sessel am Herdfeuer, als Frye die Tennentür öffnete und mit dem Gewehr in die Küche trat. Auf meine Frage: Was willst du mit dem Gewehr? gab er zur Antwort: Jetzt sollst du dran! Streit haben wir beiden am Morgen durchaus nicht gehabt. Dann werden die verhängnisvollen Schüsse gefallen sein. — Bis heute abend war es der Polizei noch nicht gelungen, den Mörder, der augenscheinlich die Tat mit allem Vorbedacht ausgeführt und alles zu einer schnellen Flucht vorbereitet hatte, zu fassen, trotzdem die ganze Umgegend abgesucht wurde.

* **Lüdinghausen**, 25. Juli. Zu Tode gekommen ist am Samstag auf Zeche „Hermann" bei Bork der Maurer Kücking von hier. Ein 6 Zentner schwerer Stein fiel aus dem Hangenden und erschlug ihn. K. stand im rüstigen Mannesalter, ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

* **Münster**, 25. Juli. Einem hiesigen Handwerksmeister wurden 300 Mark gestohlen. Als er das Geld nehmen wollte, bemerkte er einen Brief, der an Stelle des Geldes lag, in dem ihm mit „Kaltmachen" binnen 14 Tagen gedroht wurde, falls er Anzeige von dem Diebstahl mache. Die Polizei, der der Brief übergeben wurde, verhaftete bereits eine verdächtige Person.

= **Dortmund**, 26. Juli. Bei der städtischen Verwaltung besteht die Absicht, zu Ostern 1911 ein Mädchengymnasium einzurichten.

+ **Dortmund**, 26. Juli. Tod eines Dortmunders in den Schweizer Bergen. Nach einer hier eingegangenen Meldung ist der Dortmunder Arzt, Dr. Kaupe, auf dem Großglockner abgestürzt und seinen Verletzungen bereits erlegen.

Dr. Kaupe, ein passionierter Bergsteiger, der alljährlich mehrere Wochen in den Bergen weilte und sich vor den gefährlichsten Spitzen nicht scheute, unternahm in Begleitung eines erfahrenen Führers einen Aufstieg auf den kleinen Glockner, trotzdem die Witterung nicht besonders günstig war und man ihm verschiedentlich von dem Aufstieg abgeraten hatte. Er ist wahrscheinlich von einem Schneesturm überrascht worden, denn ein Verirren ist schon deshalb ausgeschlossen, weil der Führer gerade das Gebiet des kleinen Glockners außerordentlich gut kannte und auch sonst als einer der besten Führer galt. Man hat Leichen an einer steilen Felswand gefunden.

* **Hagen**, 25. Juli. Der Wahlausschuß der nationalliberalen Partei des Kreises Hagen-Schwelm erklärte es für eine Anmaßung des Freisinns, Behauptungen von abgeschlossenen Wahlabkommen immer und immer wieder dreist in die Welt zu setzen. In einer Entschließung wurde erklärt: Diejenigen bürgerlichen Gruppen sind zu bekämpfen, die mit der Sozialdemokratie gehen; angesichts der Unzuverlässigkeit der Linksliberalen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie, der Einbrüche der Fortschrittspartei in nationalliberalen Besitzstand, der vielfachen fortschrittlichen Eingriffe in die Nominierung rechtsnationalliberaler Kandidaten, ist eine allgemeine Wahlverständigung mit dem Fortschritt unmöglich und die örtliche Taktik muß freie Hand haben. Nach der anmaßenden Weise, in der die Fortschrittspartei im Kreise Hagen-Schwelm die Verständigungsvorschläge zurückgewiesen, sind den Nationalliberalen erneute Verhandlungen nicht zuzumuten. Die nationalliberale Partei soll demnach eine bürgerliche Kandidatur ermöglichen, auf die sich in der Stichwahl die bürgerlichen Stimmen vereinigen können; der Kreisausschuß autorisiert die Parteileitung, die erforderlichen Schritte zu tun.

* **Düsseldorf**, 26. Juli. Während in der Wohnung der Eheleute Wilhelm Brock 5 Kinder spielten, machte sich das 19 Monate alte Söhnchen an der Kaffeekanne zu schaffen. Der Inhalt ergoß sich über das Kind und verbrühte es so sehr, daß es alsbald starb.

* **Düsseldorf**, 26. Juli. Heute vormittag 11 Uhr stürzte vom Dach eines Hauses auf der Auguststraße der 25 Jahre alte, verheiratete Installateur Franz Bove aufs Straßenpflaster. Er war sofort tot.

* **Köln**, 26. Juli. Blitzschlag in eine Batterie. Auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn schlug der Blitz in eine Batterie. Ein Oberstabsarzt wurde schwer, zwei andere Offiziere wurden leicht verletzt.

* **Bonn**, 25. Juli. Von einem stürzenden Baum erschlagen. Als heute nachmittag mehrere Wärter im Garten der hiesigen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt die Aeste von den Bäumen entfernten, die der Sturm am vergangenen Freitag geknickt hatte, stürzte ein dicker Ast plötzlich herunter und traf einen verheirateten 50jährigen Wärter auf den Kopf. Der Mann war sofort tot.

+ **Hüsten**, 27. Juli. Mit dem 1. August wird der links der Bahnstrecke Bestwig - Fröndenberg, zwischen den Stationen Züschen und Hallenberg, neuerrichtete Haltepunkt Liesen für den Personenverkehr eröffnet werden.

Volkswinkel, 27. Juli. Versetzt wurde der Postassistent Kellermann von hier nach Weidenau (Sieg).

* **Soest**, 26. Juli. Vermißt. Seit einigen Wochen hat sich das 20 Jahre alte Dienstmädchen Theresia Falk, aus Königsberg, von ihrer hiesigen Herrschaft entfernt und ist noch nicht zurückgekehrt. Eigentümlich ist es, daß das Mädchen seine sämtlichen Garderobensachen usw. bei seinem Dienstherrn zurückgelassen hat. Das Mädchen, eine kurz gedrungene Person, ist von der Fürsorge-Stelle, von der sie nach hier geschickt war, als eine ruhige und stille, allerdings etwas zu Schwermut neigende Person geschildert worden; zuletzt ist sie in Begleitung eines Mannes im hiesigen Stadtpark gesehen worden. Seitdem fehlt jede Spur von dem Mädchen. Die Nachforschungen nach demselben werden polizeilicherseits energisch betrieben.

* **Lippstadt**, 26. Juli. Ganz plötzlich vom Tode ereilt wurde am Sonntag der Expedient Herr Aug. Schierenberg, bei der Firma J. D. Epping tätig. Sch. erlitt gegen 11 Uhr abends auf der Langenstraße, gegenüber Hotel Kappelmann, einen Herzschlag und verschied bald darauf.

* **Lippstadt**, 26. Juli. Gefährlicher Sturz. Am Samstag nachmittag stürzte beim Spielen auf dem Dachboden einer Scheune an der Nordstraße der zehnjährige Sohn eines hiesigen Wirtes durch eine Oeffnung im Bodenbelag auf die Scheunentenne. Auf dieser standen landwirtschaftliche Geräte, zwischen welche der Knabe fiel. Ein hervorstehender spitzer Gegenstand eines Gerätes drang dem Jungen in die Seite und verletzte die Lunge. Das Kind wurde von der freiwilligen Sanitätskolonne in das Krankenhaus geschafft.

= **Weine**, 26. Juli. Ertrunken. Als gestern nachmittag die 65 Jahre alte Frau Wagner am Almefluß ihre Wäsche ausspülen wollte, glitt ihr ein Stück der Wäsche in das fließende Wasser. Als sie nach diesem Stück greifen wollte, stürzte Frau Wagner in die an dieser Stelle ziemlich tiefe Alme. Sie wurde zwar bald darauf durch den Schneidermeister Schnittfinke und Polizeidiener Löper noch lebend herausgezogen, doch starb Frau Wagner kurz nach dem Verbringen in ihre Wohnung.

○ **Thülen**, 25. Juli. Eine unglaublich rohe Tat ist hier verübt worden. Ein Unmensch hat einem Hahn, der dem Schreinermeister Gregor Bonnahme hier gehört, die Zunge abgeschnitten und dann das Tier seinem Schicksal überlassen, bis schließlich der Besitzer aufmerksam wurde und den Hahn von seiner Qual befreite. Man ist dem Uebeltäter auf der Spur und eine recht exemplarische Strafe wird ihm hoffentlich ein für allemal die Lust zu ähnlichen Schandtaten austreiben.

* **Buer**, 26. Juli. Auf Zeche Baldur auf Dorstener Gebiet verunglückten in der vorletzten Nacht die Bergleute Johann Bomm und Wilhelm Homann. Die Leute waren unter herabstürzendes Gestein geraten.

= **Meggen**, 26. Juli. In der Nähe des hiesigen Werkes wurde heute vormittag von einem Personenzug ein Mann überfahren. Er erlitt erhebliche Verletzungen, doch besteht keine Lebensgefahr.

-e. **Paderborn**, 26. Juli. Die kirchliche Feier des Liborifestes fand heute nachmittag in der feierlichen Beisetzung der Reliquien des hl. Diözesanpatrons Liborius ihren Abschluß. Die Zahl der Fremden war heute wieder recht groß, auch sehr viele Kleriker aus der Diözese hatten sich eingefunden. Während gestern vom hochw. Herrn Weihbischof Dr. Gockel ein feierliches Pontifikalamt am Liboriusaltare gehalten wurde und Domherr Bartels die Abendpredigt übernommen hatte, zelebrierte heute der Ehrendomherr Pfarrer und Dechant Göbel aus Steinheim am Liborialtare ein feierliches Amt. Besonders stark war der Andrang der Gläubigen zu der bekanntlich äußerst feierlichen Beisetzung, welcher auch der hochwürdigste Bischof Karl Joseph beiwohnte. Es war fast nicht möglich, in der großen Kathedrale noch einen Platz zu bekommen. Um 6 Uhr leerten sich allmählich die Hallen.

× **Iserlohn**, 26. Juli. Von einer Ratte angefallen und in die Hand gebissen wurde in der Karrenstraße ein 4jähriges Kind, welches vor dem Plettenbergschen Schaufenster stand. Das Tier wurde von Passanten totgeschlagen.

= **Letmathe**, 27. Juli. Die Gemeindevertretung beschloß, eine Anleihe von 50 000 ℳ zur Vergrößerung des Wasserwerkes aufzunehmen. — Am 17. September findet hier das Tierschaufest des Landwirtschaftlichen Kreisvereins statt; mit dem Fest ist eine Geflügelausstellung verbunden.

Chinesisches.

□ Bei dem täglich wachsenden Einfluß, den die Ostasiaten in der Geschichte unserer Zeit gewinnen, und bei der Expansionsfähigkeit der Schlitzäugigen, die man auch in europäischen Städten von Tag zu Tag zahlreicher sehen kann, — in Berlin gibt es schon japanische Kaufleute usw. — haben wir allen Anlaß, die Art und Weise dieser Menschen kennen zu lernen. Wie sie eigentlich sind, das kann man selbstverständlich nur in ihrer Heimat sehen, wo sich ihre Eigenart frei ausleben kann und also auch die Seiten des chinesisch-japanischen Wesens ans Licht treten, die im Auslande unterdrückt werden müssen.

Vor kurzem haben die Chinesen wieder eine europäische technische Errungenschaft eingeführt, die den Leser vielleicht in Erstaunen setzen wird. Sie haben sich nämlich eine Guillotine, das Mordwerkzeug des französischen Revolutionswahnsinns kommen lassen, und man zweifelt nicht, daß die Guillotine drüben gute Aufnahme und Nachahmung finden wird. Vielleicht ist man der Ansicht, daß das Aufkommen eines solchen Instrumentes schlecht in die chinesische Entwicklung zu allerlei Reformen, zu humanerer Kultur passe. Das wäre ein Irrtum. Die Guillotine eignet sich vorzüglich zur Massenhinrichtung, aber sie hat auch den Vorzug, daß sie den Tod in einem Momente herbeiführt, also dem zu Bestrafenden die Qual eines langen Todeskampfes erspart. Es sind zwar auch schon Stimmen laut geworden, die meinten, daß bei der schnellen Abtrennung des Kopfes vom Rumpfe das Leben noch lange nicht aus dem Kopfe verschwände, sich vielmehr nur nicht mehr äußern könne; aber diese Meinungen sind doch ganz vereinzelt und jedenfalls falsch. Der Schritt zur Humanität, den China mit der Einführung der Guillotine zu tun gedenkt, liegt also darin, daß es die schnelle Todesart an Stelle der langsamen und qualvollen setzt. Denn bisher sind die Chinesen Meister darin gewesen, möglichst langsame und qualvolle Todesarten für die Verbrecher und sonstigen Verfolgten auszufinden. Bekannt ist ihre Sitte, die armen Opfer durch tagelang durchhaltende Verstümmelung zu töten. Bekannt auch die raffinierte Art, die Menschen eng gefesselt zu vergraben, so daß nur der Kopf aus der Erde hervorragte, um dann ausgehungerte Hunde auf die Köpfe loszulassen. Bei der chinesischen Expedition vom Jahre 1860 wurden die englischen und französischen Gefangenen auf direkte Anordnung des kaiserlichen Prinzen Kong in ähnlich unerhörter Weise gemartert. Der Korrespondent der „Times" wurde mit mehreren Säbelstichen durchbohrt, und dann, noch lebend, den Schweinen vorgeworfen. Dem Sekretär des Lord Elgin wurden Hände und Füße gebunden, und sein glatt rasierter und blutig geschlagener Kopf der glühenden Sonne ausgesetzt, so daß Hitze und Würmer im Gehirn des noch Lebenden wühlten. Der Hauptmann Lauture, wurde entsetzlich verwundet, worauf ihm um Arme und Beine dünne Stricke gebunden wurden, die immer fester angezogen wurden, bis Hände und Füße vom Rumpfe getrennt waren.

Wir wollen aufhören mit dem Aufzählen. Vielleicht wird der eine oder andere denken, auch in Europa sind solche Grausamkeiten vorgekommen. Man wird an Nero oder an die Barbareien zur Zeit des dreißigjährigen Krieges erinnern. Aber da ist doch ein Unterschied zu machen. In Europa sind Grausamkeiten vorgekommen, aber immer nur in Zeiten allgemeiner Verwirrung, in Zeiten religiösen Derangements, nach Jahrzehnte langen kriegerischen Verwilderungen, — und unter dem heftigsten Proteste der Zeitgenossen. In China dagegen sind es alte Sitten, entstanden und geübt in allen Zeiten, mit vollkommener, sachlicher Ruhe, aus purer, reiner Seelen- und Herzlosigkeit.

Teppichhandel im Orient.

Von J. Wildrath.

—o— (Nachdruck verb.)

Der Teppichhandel ist im Orient sehr bedeutend, und jedes Jahr kommen Käufer aus Amerika, England, Frankreich und Deutschland, um ihre Waren auszuwählen und einzukaufen. Jedoch werden die eigentlichen „türkischen Teppiche", die man so vielfach in unseren Wohnzimmern sieht, hier nicht gekauft, sondern die werden in gewaltigen Mengen in den Dörfern um Smyrna fabriziert und von da gleich nach den verschiedenen Ländern transportiert. Auf den Markt von Konstantinopel kommen nur die Teppiche, die von Persien und dem Kaukasus hergesandt werden. Jedes Jahr werden Teppiche im Werte von etwa 14 Millionen Mark von dort exportiert, und das ist kaum die Hälfte des Preises, den die Waren dann in den Auslagen und Geschäften erzielen. Die persischen Waren werden von Tebriz abgeschickt, wo sie durch Agenten und Angestellte persischer Kaufleute gesammelt worden sind. Diese persischen Kaufleute sind äußerst verschmitzt und schlau: es gibt im Orient ein Sprüchwort, daß es leichter ist, zehn Juden zu betrügen als einen Armenier, zehn Armenier aber sich wieder leichter hinters Licht führen lassen als ein Perser. Daher ist es nicht zu verwundern, daß ein gewöhnlicher Kaufmann sehr vorsichtig sein muß. Die verschiedenen Arten von Teppichen erhalten ihre Namen von den Gegenden, in denen sie gemacht werden. So haben z. B. die Teppiche von Muskabat, Gnevend, Kurman, Sacout, Mossoul, Hamadan und Tebriz alle ihre besonderen charakteristischen Merkmale: Obgleich die Färbung und das ganze Aussehen fast die gleichen sind, sind doch nicht zwei Teppiche völlig übereinstimmend. Die kaukasischen Waren bestehen meist aus Wollteppichen, die von reisenden Juden zusammengebracht werden, und diese Juden bringen auch bisweilen afghanische Teppiche von der Grenze mit, sie dürfen nämlich nicht über die Grenze hinüber, da nur Muselmänner in Afghanistan hineingelassen und geduldet werden. Teppiche von Belutschistan werden zu Mesched oder Khorassan gekauft und nachher den jüdischen Händlern, die die Teppiche sammeln, wieder verkauft. Diese persischen Juden betreiben seit langem den Teppichhandel. Einer ihrer Stämme, der hauptsächlich Wollteppiche aus Bokhara sammelt, hat sich in dem Lande des Emir von Bokhara angesiedelt und lebt dort in größter Gefahr vor dem fanatischen Volke, das sie abschlachten will, wenn sie dabei ertappt werden, daß sie irgendwelche jüdische Riten und Gebräuche begehen. Der hauptsächlichste Betrug wird bei dem Verkauf „alter" Teppiche von Kazak, Daghetan u. a. angewandt, denn es gibt kaum welche unter ihnen, die älter als fünfzehn Jahre sind. Sie werden meist künstlich „alt gemacht". Doch werden diese Wollteppiche aus dem feinen und schönsten Material hergestellt; dann aber werden sie im Dorfe dem Metzger, dem Bäcker oder Lichtzieher geliehen, jedenfalls einem Manne, in dessen Haus viele aus- und eingehen. Hier wird auf den Teppichen herumgetrampelt, bis sie schließlich schmutzig werden und wie alt aussehen. Dann werden sie in fließendem Wasser gewaschen und an der Sonne getrocknet. Durch diese Manipulationen erhalten die Teppiche ein altes Aussehen und einen matten Glanz, der sehr geschätzt wird. Käufer von Teppichen müssen sich eines eingeborenen Trödlers bedienen, der mit allen Schlichen und Kniffen bekannt ist, der viele Sprachen sprechen kann und in den komplizierten türkischen Münz- und Geldverhältnissen zu Hause ist. Dieser nützliche Zwischenhändler kauft dann von einem Kaufmann einen Pack von Teppichen für die Hälfte des zuerst geforderten Preises und erhält selbst einen Gewinn von 10 Prozent des Preises für den Handel. Er wird aber nicht den Händler in Versuchung führen, indem er es ihm überläßt, die Sachen auf das Schiff des fremden Kaufmanns schaffen zu lassen, sie möchten sonst wohl kaum an ihren Bestimmungsort gelangen, sondern gleich nachdem der Kauf abgeschlossen ist, werden ein paar kräftige türkische Träger gerufen, die die Waren fortschaffen. Auf den Schiffen, wo eine strenge polizeiliche Aufsicht herrscht, hat man die Sachen so ziemlich in Sicherheit, aber auf dem Lande und in den Speichern sind sie sehr unsicher. Amerika kauft am meisten Teppiche in Konstantinopel. Achtzig Prozent aller Waren gehen nach diesem Lande. Die amerikanische Steuer beträgt 40 Prozent des Wertes und außerdem noch 10 Cents für den Quadratfuß. So kostet ein persischer Teppich, der 12 Fuß lang und 9 Fuß breit ist, wenn er 2000 Mark gekostet hat, in Amerika noch eine Steuer von etwa 450 Mark. Auch Frankreich und Deutschland haben bedeutende Steuern auf Teppiche gelegt.

Soziales.

× **Konfessionelle Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine.** In dem soeben erschienenen Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich auf 1910 sind zum ersten Male die Verhältnisse der konfessionellen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine Deutschlands geschildert. Danach gab es an evangelischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereinen Ende 1910 880, wovon 676 auf den Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine Deutschlands (M.Gladbach) kamen. Die Zahl der festgestellten Mitglieder belief sich Ende 1909 auf 146 108, wovon 106 784 auf den Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine Deutschlands (M.Gladbach) kamen. Die Zahl der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, sowie ihre Mitgliederzahl war bedeutend größer. Es gab 3481 Vereine mit 489 462 Mitgliedern.

Luftschiffahrt.

○ **Die Münchener Parseval-Ballonhalle**, die die Parseval-Ballon-Gesellschaft in Johannisthal aus Holz gefertigt hatte und als Ersatz für die eingestürzte Halle nach München bringen und dort aufstellen ließ, wird Ende dieser Woche fertig sein, sodaß bei gutem Wetter der „P. 6" sofort unter der Führung des Oberleutnants Stelling von Gotha nach München gebracht werden wird. Die Telegraphen- und Telephonleitungen, die längs des Bahneinschnittes bei der Halle laufen, sind unterirdisch verlegt worden, um dem Ballon nicht mehr hinderlich zu sein. Mit den Fahrten wird dann voraussichtlich Anfang August begonnen werden.

Vermischtes.

Berlin, 26. Juli. Verbot von Ringkämpfen. Die groben Ausschreitungen, die am 16. Juli gelegentlich der Veranstaltung von Ringkämpfen im Kistenmacherschen Gartenlokale stattgefunden und zu einem polizeilichen Verbot dieser Ringkämpfe geführt haben, haben dem Polizeipräsidenten Veranlassung gegeben, die weiteren Veranstaltungen derartiger Ringkämpfe zu verbieten.

Berlin, 25. Juli. Nach Unterschlagung erheblicher Summen ist der Hilfskassierer des sozialdemokratischen Wahlvereins in Rixdorf geflüchtet. Er hatte sich 800 ℳ angeeignet. Da er aber auch Bevollmächtigter der freien Hülfskasse der Wagenbauer in Berlin war, so nimmt man an, daß er auch aus dieser Kasse Geld unterschlagen hat. In einem an seine Frau gerichteten Briefe erklärt er, daß er sich das Leben nehmen wolle, da er einem Erpresser in die Hände gefallen sei. Man glaubt jedoch nicht an diese Erzählung.

Saßnitz, 26. Juli. Im Bade bestohlen. In der hiesigen Badeanstalt wurden einem Herrn 2700 ℳ gestohlen. Er hatte das Geld beim Badewärter abgegeben und dafür eine Nummer erhalten, die ihm gestohlen wurde.

Neustadt (Westpr.), 25. Juli. Lebendig begraben wurde der Besitzer Koß aus Schönwalderhütte. Er holte mit seinem achtzehnjährigen Sohne aus einer Grube Mergel. Plötzlich löste sich eine Wand und begrub beide. Während der Sohn nur bis zur Brust verschüttet wurde, war vom Vater nichts zu sehen. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Cassel, 25. Juli. Ein Kurpfuscher stand in der Person des 71 Jahre alten Wilhelm Ahlhorn aus Großauheim hier vor der Strafkammer. Der nicht weniger als 28 mal vorbestrafte gemeingefährliche Schwindler hatte der leichtgläubigen Landbevölkerung die gewöhnlichsten Feldkräuter, die er selbst am Wege aufgelesen, als wunderkräftiges Universalmittel für alle möglichen Krankheiten und Gebrechen für teures Geld verkauft. Mit Rücksicht auf seine große Gemeingefährlichkeit erkannte die Strafkammer auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahre und drei Monaten.

Frankfurt a. M., 26. Juli. Juwelendiebstahl. Diebe erbeuteten in vergangener Nacht im Juwelengeschäft vom Bräutigam für 15 000 ℳ Wertsachen.

(-) **Mannheim**, 26. Juli. Leo Stinnes auf einer Automobilfahrt verunglückt. Der bekannte Reederei- und Kohlengrubenbesitzer Leo Stinnes aus Ruhrort hat zwischen Mannheim und Karlsruhe einen Automobilunfall gehabt. Das Automobil rannte gegen einen Baum; die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Führer Walter, der mehrfach verletzt wurde, und Frau Stinnes, die an der Schulter Verletzungen davontrug, sind nach dem Krankenhaus zu Karlsruhe gebracht worden. Herr Stinnes selbst kam mit dem Schrecken davon.

Zweibrücken, 25. Juli. Beim Brückenbau ertranken heute drei Soldaten vom 22. bayerischen Infanterieregiment.

Reutann (Oberschwaben), 26. Juli. Ein Tier in Menschengestalt. Ein mit Waldarbeiten beschäftigter Spitalpfründner hat einen Spitalgenossen, mit dem er in Streit geriet, niedergeschlagen und ihn dann in eine tiefe Waldgrube geworfen. Nach mehreren Stunden kam der Unhold zurück, um nach seinem Opfer zu sehen. Als er bemerkte, daß der Unglückliche wieder zum Bewußtsein gekommen war, schlug er ihn mit einer Hacke vollends tot. Der Täter wurde festgenommen.

Nördlingen, 26. Juli. Beim Wildern erschossen. Im Karthäusertal bei Nördlingen in Württemberg hat ein Förster des Fürsten von Oehringen-Wallerstein den Sohn eines Jagdwärters erschossen. Dieser soll gewildert und nach Anruf auf ihn angelegt haben, worauf der Förster den Wilderer in der Notwehr erschoß.

× **Wien**, 27. Juli. (Drahtb.) In einem hiesigen Hotel wurde der 19jährige Postgehilfe Albert Roepke aus Kroeben (Prov. Posen) verhaftet, der amtliche Gelder veruntreut hatte. Man fand bei ihm Geldbriefe mit mehr als 10 000 Kronen Inhalt.

+ **London**, 26. Juli. Die Hitzwelle im Osten der Vereinigten Staaten. Die Temperatur der letzten Tage bewegte sich zwischen 90 und 100 Grad Fahrenheit. Viele Menschen sind dem Hitzschlag erlegen. Das Wetteramt erklärt, daß die Hitze noch eine Woche andauern werde.

+ **Petersburg**, 26. Juli. Ein Deutscher an Cholera gestorben. Bei einem Passagier des deutschen Dampfers „Irmgard Horn", der von Petersburg in Delfzyl eingetroffen ist, wurde nach der bakteriologischen Untersuchung Cholera asiatica festgestellt. Der Patient ist gestorben.

---

rh. **Nur Großmama.** Ein englischer Staatsmann wartete eines Tages im Vorzimmer der Königin Viktoria, als aus einem der königlichen Gemächer zwei kleine Söhne des jetzigen Königs Georg gesprungen kamen. „Warum gehen Sie nicht hinein?", fragte der ältere Prinz. — „Weil es sich nicht schicken würde," lautete die Erwiderung. „O", meinte der Kleine ermutigend, „es ist ja niemand drinnen — nur Großmama."

Letzte Posten und Depeschen.

× **Berlin**, 26. Juli.

□ **Neue Wahlrechtsvorlage in Sicht?** (Drahtb.) Die „Post" schreibt: Gegenüber verschiedenen widersprechenden Meldungen sind wir in der Lage, festzustellen, daß tatsächlich eine neue Wahlrechtsvorlage im Ministerium des Innern ausgearbeitet wird. Es sind bereits bestimmte Entwürfe in Arbeit, die zur Zeit der Beratung der maßgebenden Stellen unterliegen. Wann der Entwurf im Landtage eingebracht werden wird, darüber ist noch keine Entscheidung gefallen.

◊ **Personalien.** (Drahtb.) Dem Gymnasialoberlehrer Wilhelm Mummenhoff - Recklinghausen wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem Prof. an der Universität Münster Georg Erler der Kronenorden 3. Klasse verliehen.

× **Dresden**, 26. Juli. Konkurs einer Luftschiffahrtsgesellschaft. Gestern ist über das Vermögen der deutschen Luftschiffahrtsgesellschaft G. m. b. H. in Liquidation das Konkursverfahren eröffnet worden. Diese Gesellschaft wollte große Schauflüge in Mügel-Dresden veranstalten, hat aber nicht einen einzigen Flug ausgeführt, trotzdem Hunderttausende von Menschen auf die Ankündigung hin auf den Flugplatz hinausgelockt worden waren. Es kam damals wiederholt zu tumultuösen Szenen.

+ **Wien**, 26. Juli. (Drahtb.) Der Kaiser hat dem früheren deutschen Staatssekretär von Schoen die Brillanten zum Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

≈ **Paris**, 26. Juli. (Drahtb.) Aus Lens wird gemeldet: Die gestern in den Streik getretenen Bergleute der Grube von Dievin durchschnitten die Telephon- und Telegraphendrähte der Grube, sowie die Signaldrähte der Grubenbahn. Es wurde beschlossen, mit der Grubenleitung nur dann zu verhandeln, wenn zwei vorher entlassene Arbeiter wieder eingestellt werden.

× **Luxemburg**, 26. Juli. (Drahtb.) Drei Arbeiter erstickt. Das „Luxemburger Wort" meldet, daß auf der Metzer Hütte sieben Hilfsarbeiter bei Reinigungsarbeiten durch ausströmendes Gas betäubt wurden. Zwei davon erstickten, ebenso ein zur Rettung herbeieilender Hilfsarbeiter.

□ **London**, 26. Juli. (Drahtb.) Hotelbrand. Das Kelvin-Hotel in Belfast wurde heute früh ein Raub der Flammen. Drei Personen verbrannten, fünf wurden schwer verletzt.

□ **London**, 26. Juli. (Drahtb.) Das historische Schloß Menlough (Grafschaft Calway) ist niedergebrannt. Die Tochter des Besitzers Sir Valentin Blakes ist verbrannt. Zwei Bedienstete sind beim Sprung aus dem Fenster tödlich verunglückt.

× **Petersburg**, 26. Juli. (Drahtb.) In den letzten 24 Stunden (von mittag zu mittag) erkrankten 58 Personen an der Cholera, 16 starben. Die Zahl der Erkrankten beträgt jetzt 280.

Aufruf!

Von einem furchtbaren Wirbelsturm mit Windhose wurde am gestrigen Abend das Wendener Land heimgesucht, derart, daß in den Ortschaften Wenden und Schönau-Altenwenden 12 Wohnhäuser und zahlreiche Schuppen mehr oder weniger zerstört, andere abgedeckt und schwer beschädigt wurden.

Unsere sonst freundlichen, ruhigen Ortschaften bieten heute ein recht trauriges Bild. Die in Schuppen und auf dem Hausboden untergebrachte Heuernte, welche bei reichlicher Sorge gut eingeheimst war, ist den armen, auf eine ausgedehnte Stallfütterung angewiesenen Kleinbauern, Fabrikarbeitern und Bergleuten durch dieses Unglück zum großen Teil wieder genommen.

Der angerichtete Schaden wird um so empfindlicher, da gerade die Betroffenen zu den mit Kindern am reichsten gesegneten Familien gehören, und weil auch viele von den zum Teil zerstörten Häusern erst in den letzten Jahren neu erbaut waren, so daß die Besitzer noch unter den Schulden zu tragen hatten.

Bei einem Brandunglück treten die Versicherungen ein, auf deren Beihilfe in diesem Falle nicht zu rechnen ist, und wir sehen uns deshalb genötigt, andere Hilfe nachzusuchen.

Der mitunterzeichnete Amtskassen-Rendant Niclas zu Wenden ist bereit, Gaben in Empfang zu nehmen.

Wenden, den 23. Juli 1910.

Das Hilfskomitee:

Freusberg, Landrat, Geh. Regierungsrat; **Bonnegut**, Amtmann; **Hollenbeck**, Pfarrer; **Struck**, Vikar; **Herbst**, Direktor; **G. Weingarten**, Amtsbeigeordneter; **Niclas**, Amtskassenrendant; **Botsmeier**, Lehrer; **Hoppe**, Ortsvorsteher; **Wurm**, Ortsvorsteher.

Handelsteil.

Schlachtviehmärkte: Essen. Dortmund.

Gattung	Essen Qualität: I.	II.	III.	IV.	Dortmund Qualität: I.	II.	III.	IV.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen	85-86	80-83	73-78	00-00	73-79	68-72	00-00	00 00
Kühe	83-00	78-81	72-75	65-70	81-84	77-82	71-75	62-69
Bullen	75-76	70-74	63-68	00-00	79-83	69-72	62-72	00-00
Schafe	00-83	70-80	00-00	00-00	00-00	00-00	00-00	00-00
Kälber	70-78	00-60	54-58	40-52	00 00	86-95	80-85	64-70
Schweine	69-00	65-68	58-64	00-00	00-00	65-68	62-65	58-62

Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

Essen. Auftrieb: 111 Ochsen, 285 Bullen, 599 Rinder und Kühe, 786 Kälber, 58 Schafe, 367 Schweine. Tendenz: Großvieh langsam. 62 Ueberstand. Kleinvieh mittel.

Dortmund. Auftrieb: Großvieh langsam. Im übrigen mittelmäßig.

* **Essen**, 25. Juli. Fruchtmarkt. (Nicht amtlich.) Weizen, inländ. 19,75 bis 20,75 Mk. fremder 23,00 bis 24,50 Mk. Roggen inländ. 15,50 bis 16,50 Mk. fremder 17,50 bis 18,50 Mk. Hafer, inländ. 00,00 bis 00,00 Mk., fremder 16,00 bis 18,00 Mk. Buchweizen 20,00 bis 20,50 Mk. Futtergerste 12,50 bis 13,25 Mk. Mais 15,00 bis 17,75 Mk. Weizenvorschuß 29,00 bis 31,00 Mk. Roggenvorschuß 22,50 bis 23,50 Mk. Weizenkleie 9,25 bis 10,00 Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie die mit Sack gehandelt wird.



Theater in Dülmen
(Brauerei Limberg).

Freitag, den 29. Juli 1910

Auf vielseitigen Wunsch!

Flachsmann als Erzieher.

A. Rhomberg.



Bürger-Schützen-Verein Dülmen.

Diejenigen, welche dem Bürschützen-Verein beizutreten wünschen, wollen sich beim Vorstand oder beim Vereinsboten Herm. Heemann melden.

Der Vorstand.

Jungfrauen-Kongregation Dülmen.

Am **Sonntag, den 31. Juli,** nachmittags 1/4 4 Uhr, ist

Versammlung.

Der Vorstand.

Hafer-Verkauf.

Am **Freitag, d. 29. Juli cr., nachm. 6 Uhr** anfangend, werde ich

16 Scheffel. vorzügl. Hafer

im **Bontruper Esch** belegen, meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Sammelplatz Wirtschaft **Hülsbusch.**

Dülmen, den 22. Juli 1910.

Bödiger.

Spörgel, Klautsaat

für lange, runde u. gelbe Stoppelrüben.

Saatwicken, Münsterländer Winterspinatsamen u. breitblätteriger Feldsalatsamen

empfiehlt

F. Fölling.

Habe selbstausgelassenes **Blumen-Schmalz** per Pfd. und in Eimern 15—20 Pfd. **frisches- u. Winter-Schmalz** abzugeben.

Selbstgeber gibt Darlehen an sichere Personen gegen Ratenrückzahlung, in jeder Höhe, gesetzliche Zinsen. Hypotheken-Anträge zur 1. 2. und 3. Stelle erwünscht. **Durch daß Bank und Hypotheken-Bureau, Nürnberg** Rückertstraße 6.

Vertreter gesucht. Rückporto beifügen.

Gallenstein-

Hämorrhoiden, Flechten- und Krätzeleidende wenden sich, wenn alles angewandte erfolglos war, vertrauensvoll an

Max Ewald, Gelsenkirchen

Viele Dankschreiben. Rückporto erbeten

Institut Boltz

Ilmenau i. Thür.

Einj.-, Fähnr.-, Prim.-Abitur.-(Ex.) Schnell, sicher. Pr. frei.



Stemker's „Morgenrot"

verbesserte Kernseife

mit Gutschein, löst **selbsttätig über Nacht den Schmutz der Wäsche,** ist daher das

vorzüglichste Waschmittel.

Ueberall zu haben.

Werner Stemker, Münster i. W.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

Lederwaren:

Portemonnaies

Zigarren-Etuis

Brieftaschen

Aktentaschen

Visitenkart.-Taschen

Plaid-Riemen

Tornister

Schultaschen

empfiehlt die

J. Horstmann'sche Buchhandlg, Dülmen.

Für herrschaftl. Haus in **Köln** wird zum 15. September ein tüchtiges selbständiges

Küchenmädchen

und ein erfahrenes

Zweit.- od. Drittmädchen

gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe über Lohnansprüche an Frau Oberlandesgerichtsrat **Dr. Jockwer, Cöln Kaiser-Friedrich-Ufer 83.**

Ein braves, katholisches

Mädchen

für alle Hausarbeit zum 15. Aug. gesucht. **Carl Middelmann,** Recklinghausen

---

Braves, kathol. **Mädchen,** von 15—18 Jahren nach Recklinghausen gesucht. — Näheres unter **A. W. Postlagernd Recklinghausen.**

Ordtl. evang. Mädchen, in Hausarbeiten erfahren, sucht per 1. 9. bei gut. Lohn u. gut. Beh. **Frau Friedr. Peters,** in **Wohwinkel.**

Auf ein Gut bei **Crefeld** wird wird von einem kath. Landwirt per sofort eine tüchtige, zuverlässige

Landwirtstochter

zur Führung des Haushalts gesucht, die kinderlieb ist.

Johann Franken, Bertzhof bei Willich.

Friseurgeschäft,

(Münster) gutgehend, ist umständehalber zu sofort oder bis 1. Oktober, mit od. ohne Einrichtung, billig zu verkaufen. Offerten unter Nr. **Z 6046** besorgt **A. Rolef, Münster i. W.**

Wohnung

von 5 Räumen, in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes, billig zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Wohnung,

4 Räume mit Zubehör, in der Nähe des Hauptbahnhofes, billig zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Kommis oder Lehrer

bekommt volle Pension (einschl. Wäsche) für 60 Mk. bei Bürgerleuten ohne Kinder. Wo, sagt die Expedition d. Ztg.

Wenn Sie Dienstboten suchen

so geben Sie ein kleines Inserat für die

Dülmener Zeitung

auf und Sie werden zahlreiche Angebote von tüchtigen und braven Dienstboten erhalten.

Mangel-Arbeiter

gesucht von

A. W. Ketteler.

Junger Oekonom,

23 Jahre alt, der die Landw. Schule besucht hat, sucht zum 1. Oktober Stellung als Eleve oder Stütze des Prinzipals. Offert. unt. Z. 100 abzugeben in der Expedition.

Ein ordentlicher

Schneider-Geselle

gesucht.

Peter Juntermann,

Notthausen bei Essen, Sedanstr. 3.

Gesucht auf sofort, ein ordentlicher

Schmiedegeselle,

der einigermaßen selbständig arbeiten kann, besonders im Hufbeschlag.

Ad. Tegeler Witwe, Eggerode i. W.

Zwei zuverl. Leute

zu einer Dreschmaschine gesucht.

Uhlenbrock, Norup.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846,

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Trauer-Drucksachen

wie:

Toten-Briefe ∴ Toten-Zettel ∴ Danksagungskarten usw. ∴

fertigt schnellstens an — auf Wunsch in 1½ Stunden — die

J. Horstmann'sche Buchdruckerei

Dülmen in Westf.

Abfassung des Textes wird von uns bereitwilligst besorgt.

Reichhaltige Auswahl. Billigste Preise.





Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 54,—** an

Zubehörteile, Mäntel von **Mk. 2,80** an.

Reparaturen, auch an fremd. Fabrikat, prompt und billigst.

Nähmaschinen von **Mk. 56,—** an

Katalog umsonst und portofrei

Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Aktien-Ges.

Duisburg-Wanheimerort, gegr. 1896

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

---

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000—19000 tons gross. Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe. —

Mässige Preise. —

Vorzügliche Verpflegung. —

Abfahrt wöchentlich Samstags nach New-York 14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen:

Red Star Linie, Antwerpen oder die Agenten.

Habe hier:

Coesfelderstraßel

eine

Filiale meiner Homöopathi- und elektrischen Heilanstalt

aus Coesfeld errichtet. Sprechzeit. Montags, Mittwochs und Freitags nachmittags von 4 Uhr ab.

Klein.

„Seit Jahren litt ich an lästigem Gesichtsausschlag und

Bartflechte

Nach Anwendg. v. **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** bin ich seit ¾ Jahr. geheilt. F. M. in D." à Stck. 50 Pfg. (15%ig) u. 1.50 Mk. (35%ig, **stärkste Form**). Dazugehörige **Zucker-Creme** 75 Pf. u. 2 Mk., ferner **Zucker-Seife (mild)** 50 Pfg. und 1.50 Mk. Bei **Friedrich Simons,** Drogen-Handlung.

Geld

in jeder Höhe, gegen monatliche Rückzahlung, auch in Raten, besorgt prompt

Karl Möller,

Dortmund. Uhlandstraße 45.

Telephon 2749.

Rückporto erbeten.

„Meine Tochter war hochgradig

blutarm.

Durch eine Kur mit **Altenhorster Mark-Sprudel Stahlquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat sie die besten Erfolge erzielt. Das Allgemeinbefinden hat sich gehoben und der Appetit wurde in hohem Maße angeregt. Innigsten Dank. Frau Berta L." — „Der **Mark-Sprudel** leistet mir großartige Dienste. Bin sehr zufrieden. Frau M." — „Seit ca. 4 Wochen trinke ich Ihren **Mark-Sprudel,** fühle mich jetzt bedeutend wohler und kräftiger, habe mehr Appetit, Lebens- und Schaffenslust. Werde die Kur fortsetzen. Frau E. H." Aerztl. warm empf. Literfl. 95 Pfg. in d. Apoth. u. bei **Friedrich Simons, Drogerie.**



Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 der Vorflut-Polizei-Ordnung vom 24. Juni 1867 wird hierdurch angeordnet, daß die Räumung und Reinigung der Wasserläufe in den Gemeinden des Amtes Dülmen bis zum 1. August ds. Js. seitens der dazu Verpflichteten zu erfolgen hat. Die Räumung und Reinigung erstreckt sich auf die Entfernung aller Vorfluthindernisse, insbesondere die Wiederherstellung der ursprünglichen Breiten und Tiefen durch Reinigen der Ufer von Holz und Gestrüpp und Beseitigung der Anlandungen, sowie das Auswerfen des angeschwemmten Sandes auf der Bachsohle bis zur Tiefe der ursprünglichen Sohle behufs Herstellung genügenden gleichmäßigen Gefälles; ausgebrochene Uferstellen sind in geeigneter Weise zu befestigen.

Sofern die Räumungspflichtigen dieser Aufforderung bis zum 1. August ds. Js. nicht, oder nicht ausreichend nachkommen, wird Zwangsreinigung auf ihre Kosten sofort angeordnet werden.

Dülmen, den 30. Juni 1910.

Die Amts-Polizeiverwaltung: Koch.

Echtes

Pergament-Papier

zum Verschliessen von

Einmach-Gefässen

— empfiehlt die —

J. Horstmann'sche

— Buch- und Papierhandlung —

Dülmen (Westfalen).

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen u. eine gute Verdauung

bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Zäftebildung

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches **Vorbeugemittel** gegen **Magen-Katarrh, Magenkrampf Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung.** Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder **Stuhlverstopfung** noch **Beklemmung** noch **Kolikschmerzen** noch **Herzklopfen** aufkommen, **erhält** vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält **Nectar** Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mk. 1,25 und 1,75 in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simon und in den Apotheken von Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfert, Coesfeld, Gescher, Nottuln, Senden, Recklinghausen, Ascheberg, Billerbeck, Havixbeck, Münster usw, sowie in allen größeren u. kleineren Orten Westfalens u. ganz Deutschlands in den Apotheken.

Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** im Engros-Verkauf **Nectar** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages, zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein **Nectar** ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weinsprit 50,0, Glycerin 100,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wacholderbeeren 30,0, Wermuthkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Düten u. Beutel in grosser Auswahl vorrätig in der **J. Horstmann'schen Buchhdlg., Dülmen**

Nr. 90. — 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 28. Juli 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Tages-Ereignisse.

× Berlin, 25. Juli.

Der Staatsanzeiger meldet: Der König ernannte den Rittmeister der Reserve im Gardekürassierregiment Graf Valentin Henckel von Donnersmarck zum Hausmarschall und verlieh ihm die Kammerherrenwürde.

Zur Ausweisung deutscher Kolonisten aus Rußland. Durch ein vertrauliches Rundschreiben wurden die russischen Gouverneure der Grenzgebiete angewiesen, die politische Gesinnung der reichsdeutschen Kolonisten in Rußland zu erforschen und das Resultat nach Petersburg zu berichten. Dem Ministerpräsidenten Stolipin sind sämtliche amtlichen Berichte zugegangen, die die Deutschen als ein politisch gefährliches Element schildern. Die Massenausweisung deutscher Kolonisten aus dem Gouvernement Wolhynien, die sich weigerten, russische Staatsangehörige zu werden, ist die Folge von Denunziationen.

Jesuiten in Berlin! Feuerwehr!

Die „Rhein.-Westf. Ztg." schreibt: In dem eben erschienenen zweiten Band des großen Werkes von Graf Paul v. Hoensbroech: 14 Jahre Jesuit (Verlag Breitkopf u. Härtel) finden sich Angaben über das Wirken der Jesuiten in Berlin, das Graf Hoensbroech aus eigener Erfahrung kennt. Graf Hoensbroech schreibt:

„Zahlreiche Jesuiten sind in Berlin ständig tätig. Ihr Hauptquartier ist das St. Hedwigs-Krankenhaus in der Großen Hamburger Straße. Von dort aus üben sie in Berlin und Umgebung, trotz Jesuitengesetz, die Ordenstätigkeit in umfassender und auch in echt jesuitischer Weise. Um nämlich unbehelligt „arbeiten" zu können, legen sie sich den Titel „Professor" oder „Doktor" bei, ohne auch nur die Spur eines Rechtes darauf zu haben. Und in dieser strafbaren Anmaßung falscher Titel werden sie vom Zentralorgan der Zentrumspartei, von der Berliner „Germania", kräftig unterstützt. Sie veröffentlicht harmlose Ankündigungen, „Herr Professor" oder „Herr Doktor" so und so werde bald hier bald dort einen Vortrag, eine Predigt halten oder Exerzitien geben. Die „Professoren" und „Doktoren" sind aber Jesuiten. Zeitweilig arbeiten sechs oder mehr solcher „Professoren" und „Doktoren" gleichzeitig in Berlin."

Schrecklich! sechs leibhaftige Jesuiten in Berlin! So was ist denn doch noch nicht dagewesen. Kein Wunder, daß zeitweise die Hölle los zu sein scheint in dem modernen Babel. Und in der Politik — man weiß es seit langer, langer Zeit: Es gelingt nichts mehr. Also: Rrrrrrraus! Feuerwehr!

Türkei.

Ein Jahr türkischer Verfassung. Aus Anlaß des Verfassungstages stiftete der Sultan einen neuen hohen türkischen Orden. Er heißt Tugendorden. Außerdem wurde von ihm eine umfassende Amnestie für kriegsgerichtlich verurteilte Verbrecher verkündet. Es werden durch diese Amnestie 300 durch das Kriegsgericht verurteilte Anhänger des alten Regimes, darunter der ehemalige Minister Haschim und der ehemalige Chef des Militärkabinetts, Marschall Schpir Pascha, begnadigt.

+ Berlin, 25. Juli. Zusammenstoß zweier Personendampfer. Am Sonnabend stießen gegen 10 Uhr nachts in der Nähe der Redlitzer Landungsbrücke auf der Havel die beiden Personendampfer „Siegesfürst" und „Babelsberg" zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der „Babelsberg", auf dem eine große Anzahl Mitglieder des Akademischen Turnvereins sich befanden, fünf Minuten nach dem Zusammenstoß sank. Trotz der nach der Kollision unter den Passagieren ausbrechenden Panik konnten sich alle Fahrgäste an Bord des „Siegesfürst" retten, obgleich sich auch auf diesem Schiff bereits 300 Personen befanden. Menschenleben sind bei der Katastrophe nicht zu beklagen. Der Maschinist des „Babelsberg" hat schwere Verletzungen davongetragen.

× Zu der Lichtenrader Erpresseraffäre wird noch gemeldet, daß gestern nachmittag der verletzte Gutsbesitzer Otto Kraatz aus dem Krankenhause entlassen wurde und vollständig geheilt nach Lichtenrade zurückgekehrt ist. Die beiden Rademeier wurden erst gestern, da es am Freitag zu spät geworden war, dem Untersuchungsrichter des Landgerichts II Moabit vorgeführt. Beide haben nach wie vor jede Beteiligung an der Tat geleugnet.

+ Halle, 25. Juli. (Amtlich.) Eisenbahnunfall. (Drahtb.) Beim Umrangieren eines durchgehenden Wagens Leipzig-Myslowitz auf dem Bahnhof Eilenburg von dem Eilzug 175 auf den D-Zug 107 fuhr heute nachmittag 1,30 Uhr die Rangierlokomotive mit dem umzusetzenden Wagen und einem Reservewagen, die sie schob, gegen den stehenden Zugteil des Zuges 107 auf. Nach dem Anprall meldeten vier Reisende ganz leichte Verletzungen und Hautabschürfungen, konnten aber die Reise fortsetzen. An 3 Wagen wurden die Stoß- und Zugvorrichtungen beschädigt. Es wurden Ersatzwagen eingestellt. Der D-Zug 107 fuhr mit 27 Minuten Verspätung weiter.

× Straßburg, 25. Juli. Demonstrationen gegen einen unbeliebten Professor. Die heutige Vorlesung des Professors der romanischen Philologie, Clötte, bildete den Anlaß lebhaftester Demonstrationen der Studentenschaft, die durch Pfeifen und Pfuirufe ihrer Unzufriedenheit mit dem Verhalten Clöttes Ausdruck gaben. Clötte soll sich abfällig über die Elsässer geäußert haben.

‡ Paris, 25. Juli. (Drahtb.) Bis 6 Uhr abends waren 1542 Resultate der Wahlen für die Generalräte bekannt. Gewählt waren 194 Konservative, 164 Progressisten, 896 Republikaner der Linken, Radikale, Sozialistisch-Radikale und sozialistische Republikaner. Diese gewinnen 13 Sitze. Es wurden ferner gewählt 142 geeinigte Sozialisten, welche 18 Sitze gewinnen. Bisher verlieren die Konservativen 6, die Progressisten 25 Sitze. Vier Resultate stehen noch aus.

× Petersburg, 25. Juli. Der Minister des Aeußern, Iswolski, wird im September mit dem deutschen Staatssekretär des Aeußern zusammentreffen.

* Newyork, 25. Juli. Der Diebstahl bei der Russisch-chinesischen Bank hat sich als nicht so erheblich herausgestellt, als anfangs gemeldet wurde. Es wurden, wie nunmehr feststeht, 500 000 Dollar gestohlen. Der Kassierer Wilder hat gestanden, das Geld gestohlen und verspekuliert zu haben.

Tokio, 25. Juli. Untergang eines japanischen Dampfers. Das Unglück des Dampfers Tetsurei Maru ereignete sich bei Nebel. Als das Schiff sank, gingen die Passagiere ohne jede Panik von Bord in sechs Boote über. Der Kapitän und der größere Teil der Besatzung hatten keine Zeit, sich zu retten. 6 Passagiere der ersten Klasse und 13 der zweiten Klasse befinden sich unter den Geretteten. Man glaubt, daß 105 Passagiere der dritten Klasse und 59 Soldaten durch die Kriegsschiffe gerettet worden sind.

Soziales.

Gelsenkirchen, 24. Juli. Gewerkvereinssekretär Effert (Essen) hat sich heute in einer vom christlichen Gewerkschaftskartell einberufenen sehr stark besuchten Versammlung über die allgemeine Wirtschaftslage, über das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zu den freien Organisationen und über die Stellungnahme der dem christlichen Gewerkverein angeschlossenen Bergarbeiter zu einem etwaigen Grubenarbeiterstreik ausgelassen. Der Redner warf zunächst einen Rückblick auf die Entwickelung der christlichen Gewerkschaften, deren Mitgliederzahl in den letzten zehn Jahren von 77 000 auf mehr als 300 000 angewachsen sei. Dann, zur Besprechung der Industrielage übergehend, wies Effert darauf hin, daß der Tiefstand der Krise offenbar überwunden sei. Die kommende Zeit des Friedens müsse zur Stärkung und zum Ausbau der Organisation verwandt werden. Im Bergbau sind zwar einige Anzeichen der Besserung zu verspüren; die allgemeine Lage aber und insbesondere die Lage der Bergarbeiterschaft ist noch keineswegs günstig. Durch die Vormachtstellung der Hüttenzechen und der nichtsyndizierten Zechen sind die reinen Syndikatszechen in eine bedrängte Lage gekommen und es erscheint fraglich, ob unter den gegenwärtigen Zuständen eine Erneuerung des Syndikats möglich ist. Für die Bergarbeiterschaft würde die syndikatslose Zeit die größten Gefahren im Gefolge haben, weil die unter ihrer Herrschaft einsetzende Preisdrückerei in erster Linie die Arbeiter treffen würde. Wollten die Bergarbeiter den ihnen gebührenden Anteil an der aufsteigenden Konjunktur sich sichern, so sei es dringend notwendig, die Arbeiterorganisationen zu kräftigen. Besonders für die christliche Bergarbeiterschaft bringe die nächste Zeit große Aufgaben. Er erinnere an die Sicherheitsmännerwahlen. Jedem wahlberechtigten Bergarbeiter müsse die Teilnahme an der Wahl zur Pflicht gemacht werden. Nicht minder wichtig seien die am 17. September stattfindenden Knappschaftswahlen im Ruhrbezirke. Der alte Bergarbeiterverband habe seinen Feldzugsplan für die nächste Zeit aufgestellt und ihn im sozialdemokratischen Hauptorgan gewissermaßen als programmatische Kundgebung veröffentlicht. Der betreffende Artikel ergehe sich in Hetzereien gegen den Gewerkverein und berühre am Schluß auch die Frage eines etwaigen Streiks. Besonders interessant sei dabei die Enthüllung, daß man diesen Streik auf sozialdemokratischer Seite dazu benutzen wolle, den christlichen Gewerkverein zu zertrümmern. Diese Absicht sei dem Gewerkverein längst bekannt gewesen; man habe aber die sozialdemokratischen Führer nicht für so dumm gehalten, daß sie nach dem Fiasko von 1905 diese Pläne im Vorwärts proklamieren würden. In dem Artikel werfe man dem Gewerkverein Bündnisse mit den Zechen vor. Solche Bündnisse brauche der Gewerkverein nicht, und er werde solche Bündnisse auch nicht schließen. Auf das Zusammengehen mit den Vertretern der Großindustrie verständen sich die Sozialdemokraten besser, wie die Vorkommnisse in Essen, Altenessen, Stoppenberg und Dortmund zur Genüge bewiesen hätten. Bei den bevorstehenden Knappschaftswahlen sei der Gewerkverein bereit, mit den konfessionellen Vereinen zusammen zu arbeiten, und man habe keine Ursache, deswegen erst beim alten Verband oder bei der sozialdemokratischen Partei anzufragen. Ebenso wenig habe man Veranlassung, diese Stellen um Rat zu fragen wegen des Zeitpunktes, von dem ab die Mitglieder des Gewerkvereins die erhöhten Beiträge zu zahlen haben. Soviel könne aber heute schon verraten werden, daß die Gewerkvereinsmitglieder zu gelegener Zeit wüßten, was ihnen dienlich sei. Eigentlich könne es dem alten Verbande ja doch nur recht sein, wenn der Gewerkverein geringe Beiträge zahle, weil es ihm dadurch leichter gemacht werde, den Gewerkverein kaput zu streiken. Möge der alte Verband mit diesem Streik nur kommen; der christliche Gewerkverein werde ihm die gebührende Antwort geben. Auf keinen Fall werde es den Altverbändlern gelingen, das Vertrauen der christlichen Arbeiter in ihre Führer zu erschüttern. Die Entscheidung über die Erhebung eines Kampfbeitrages habe bei den Mitgliedern des Gewerkvereins gelegen, und diese hätten in richtiger Erkenntnis der Sachlage eine ablehnende Antwort gegeben. Darüber, ob es zum Kampf komme, werde nicht allein der alte Verband entscheiden, auch nicht in Verbindung mit der sozialdemokratischen Partei, sondern in dieser wichtigen Frage werde der christliche Gewerkverein ein entscheidendes Wort mitzureden haben. In der Diskussion sprach namens des alten Bergarbeiterverbandes Arbeitersekretär Löffler (Bochum). Für die Veröffentlichung im Vorwärts lehnte Löffler die Verantwortlichkeit des alten Verbandes ab. Eine entsprechende Aufklärung und Erwiderung werde in der Bergarbeiterzeitung erfolgen. Selbstredend müsse der Zeitpunkt eines neuen Kampfes im Ruhrgebiet genau abgewogen werden; darin lasse man sich von keiner außenstehenden Seite bestimmen; das sei die ureigenste Sache der Bergarbeiter und ihrer Organisationen.

Luftschiffahrt.

Münster, 25. Juli. Der Ballon „Münster" hat gestern eine lange Fahrt gemacht. Er ist unter Führung des Oberleutnants Hopfe gestern morgen um ½9 Uhr mit drei Mitfahrern, darunter einer Dame, hier aufgestiegen und gestern abend 6,10 Uhr in Saaz in Böhmen an der Kreuzung der Strecken Teplitz-Pilsen und Komotau-Prag glatt gelandet.

Münster, 24. Juli. Der Eindecker auf der Landstraße. Der Billerbecker Flieger, J. Suwelack hat eine kühne Fahrt gemacht. Er ist mit seinem selbsterbauten Eindecker, wie im Automobil, von Billerbeck nach Münster gereist, um hier auf der Loddenheide Flugversuche zu unternehmen. Der elegante, sehr stabil gebaute Eindecker, der bereits auf kurzen Flügen erprobt ist, hat zwar unterwegs einen kleinen Motorschaden erlitten, im übrigen aber die Ueberlandreise durch teils bergiges Gelände ausgezeichnet überstanden. Namentlich auf der letzten Strecke vor Münster hat er eine glänzende Fahrt gemacht. In den Straßen Münsters erregte das flügellose, nur 10 Meter lange Flugzeug mit der surrenden Holzschraube an der Stirnseite großes Aufsehen.

Dünkirchen, 25. Juli. Der Ballon „Ville de Dünkerque", der gestern mit drei Personen aufstieg, stürzte ins Meer. Die Insassen konnten sich unter den größten Anstrengungen retten.

× Von der arktischen Zeppelin-Expedition. Die Leitung der arktischen Zeppelin-Expedition beabsichtigt, zwischen dem 10. und dem 20. August wieder in Tromsö einzutreffen. Die geplante Reise nach den Eisbergen von Grönland ist aufgegeben worden, um nicht die Expedition und den Dampfer „Mainz" unnötigen Gefahren und Beschädigungen auszusetzen.

Unwetter-Nachrichten.

Pyrmont, 23. Juli. Gestern nacht 10 Uhr brach ein großes Unwetter über Pyrmont herein. Es richtete überall Verheerungen an. Im Park und in der Allee sind viele alte, hohe Bäume entwurzelt worden, namentlich beim Luisendenkmal und bei der Helenenquelle. Das Tal der Emmer ist vollständig überschwemmt, so daß die Rennwiesen beim Rennen, das morgen stattfinden soll, wohl nicht benutzt werden können. Das Rennen ist denn auch auf August verschoben worden.

‡ Meschede, 25. Juli. Infolge der heftigen Niederschläge der letzten Tage fließt die Hennetalsperre seit gestern abend über.

Chemnitz, 25. Juli. Ein furchtbares Unwetter mit Orkan und zweistündigem Wolkenbruch richtete heute nacht in Chemnitz und im Erzgebirge ungeheuren Schaden an. Viele Bäume wurden umgerissen. Die Ernte ist teilweise weggeschwemmt. In Werdau wurden die Schaubuden auf dem Schützenplatz verwüstet. In Burkhardtsdorf wurden zwei Leute vom Blitz erschlagen. Die Pleiße ist 1 Meter gestiegen. Alle Gebirgsflüsse steigen rapid und führen Trümmer. In Einsiedel wurde die Spitze des Kirchturms weggerissen. In der Grünheide bei Chemnitz äscherte der Blitz das Anwesen des Besitzers Krause völlig ein. In Burgersdorf schlug der Blitz in das Schubertsche Gut ein und tötete den Zimmermann Schubert.

Niederfleckenberg, 23. Juli. Eine Wetterkatastrophe, wie man sie seit langem nicht erlebte, wie die ältesten Leute versichern, suchte Freitag unser sonst so friedliches, idyllisch gelegenes Lennetal heim. Ein Gewitter brach gegen Abend los, welches durch seinen strömenden Regen viel Schaden anrichtete. Das schlimmste Unheil aber führte eine Windhose, ein verhängnisvoller Wirbelwind herbei, der seinen eng begrenzten Weg durch das ganze Tal nahm. Seine furchtbare Arbeit war binnen wenigen Minuten geleistet: ein Trümmerfeld in der Natur bezeichnete seine Wirkung. Zwischen hier und Schmallenberg, in dem sogen. Ohr, knickte die Windhose ein paar Dutzend Linden und andere Bäume wie Streichhölzer ab. In Niederfleckenberg fielen alle die vielen prächtigen Baumriesen, vor allem Linden, Eschen, darunter einige vielhundertjährige, dem Orkan zum Opfer. Das Dach eines Hauses mitten im Ort wurde glatt abgedeckt, ein anderes Haus, das des Herrn P. Schulte, wurde ganz aus seinen Grundvesten gehoben und schiefgedreht. Einen hohen Schornstein warf die Windhose ohne weiteres über den Haufen. Was sonst noch alles für Schaden angerichtet wurde, läßt sich in der gedrängten Kürze gar nicht schildern. Die Telephonleitungen waren im Orte längere Zeit gestört, so daß erst spät Nachrichten nach außen dringen konnten; die telephonische Verbindung mit Schmallenberg wurde völlig vernichtet und bedarf mehrere Tage zur Wiederherstellung. Der Ort bietet infolge der vielen abgebrochenen Bäume ein ganz verändertes Bild.

Nürnberg, 23. Juli. Unwettermeldungen kommen aus der Gegend von Hersbrück in Mittelfranken und aus der Fränkischen Schweiz, wo an den Kulturen unermeßlicher Schaden angerichtet worden ist. Besonders groß ist der Schaden in den Hopfenpflanzungen.

Zur Unwetterkatastrophe in Norditalien.

+ Rom, 25. Juli. In einer Fabrik zu Bologna, wo sich die Arbeiterinnen über das Nahen des Unwetters lustig machten, stürzte plötzlich der Fabrikkamin ein und erschlug eine Anzahl Frauen. In Legnano wurde es beim Ausbruch des Unwetters plötzlich finstere Nacht, so daß die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzt wurde. Es erhob sich ein wildes Geschrei, viele Frauen wurden ohnmächtig, andere stürzten wie wahnsinnig ins Freie.

Westfalen — Rheinland.

* Kaninchenfang. Nach einer neueren Verordnung des Oberpräsidenten von Westfalen bedürfen diejenigen Personen, welche nicht jagdberechtigt sind, zum Fangen von wilden Kaninchen eines Erlaubnisscheines vom Jagdberechtigten und Grundstückseigentümer. Beide Scheine müssen von jetzt ab polizeilich beglaubigt sein und müssen auf Verlangen den revidierenden Polizei- und Forstbeamten vorgezeigt werden.

* Ahlen, 24. Juli. Eine Rabenmutter ist die Ehefrau Maria Götze von hier, früher in Heessen. Sie wurde vor dem Schöffengericht Ahlen beschuldigt, ihr uneheliches Kind Max mittels Stock und Stocheisen körperlich mißhandelt zu haben. Die Zeugen, sowie der jetzige Pflegebefohlene des Knaben gaben an, daß es sich um einen willigen und folgsamen Knaben handelt, der manchmal in der brutalsten Weise mißhandelt wurde und mehrmals sogar blutende Wunden aufwies. Anläßlich einer derartigen Prügelei soll Frau Götze geäußert haben: Wenn ich Blut sehe werde ich noch wütender, und wenn ich ins Zuchthaus komme." Der Amtsanwalt beantragte mit Rücksicht auf den vorherigen unbescholtenen Lebenslauf der Angeklagten 6 Wochen Gefängnis. Das Gericht dagegen hielt eine Gefängnisstrafe von einem Jahre nicht für zu hoch.

* Münster, 25. Juli. Ueber den bereits gemeldeten Mord und Mordversuch auf dem Gutshofe Hellmann-Plettentrup in der Bauerschaft Klei bei Appelhülsen wird noch weiter gemeldet: Der Täter, der Knecht B. Frye aus Telgte, wird von seinen Bekannten als ein zeitweilig schwachsinniger Mensch geschildert. Mit dem schwerverletzten Verwalter Pieper lebte er fortwährend in Streit. Die Bluttat geschah am Sonntag morgen in der Frühe, während der Verwalter in der Küche am Kaffeetisch saß. Plötzlich trat Frye mit dem Gewehr des Gutsbesitzers herein, verletzte durch einen Schuß den Verwalter schwer, richtete dann die Waffe auf das Dienstmädchen Reher, das gerade in die Küche treten wollte. Das Mädchen sank, von der vollen Schrotladung tödlich getroffen, lautlos zu Boden. In der Küche war nur noch das 9jährige Töchterchen des Gutsbesitzers, während dieser mit seiner Frau dem Gottesdienste beiwohnte. Der schwerverwundete Verwalter, ein Verwandter der Frau H., schwebt noch in Lebensgefahr. Der Täter ist noch nicht gefaßt. Die Polizei hat zu seiner Aufspürung den Polizeihund aus Dortmund kommen lassen.

* Dortmund, 25. Juli. Der 20. Abgeordnetentag der Vereinigung Deutscher Marinevereine (E. V.) fand Samstag in Dortmund statt. An den geschäftlichen Verhandlungen nahm als Vertreter des Kriegerbundes Admiral Thiele, als Vertreter des Deutschen Flottenvereins Kommerzienrat Schweckendieck und Regierungspräsident von Bake teil. Es wurden Begrüßungstelegramme an den Kaiser, den Prinzen Heinrich, Prinzen Adalbert und General von Spitz entsandt. Am Schluß des vorigen Geschäftsjahres gehörten der Vereinigung 154 Vereine mit 11 744 Mitgliedern an. Der nächste Abgeordnetentag findet in Bremerhaven statt.

* Dortmund, 25. Juli. Zu dem im nächsten Jahre hier stattfindenden 30jährigen Stiftungsfest des Gardevereins hat der Kronprinz sein Erscheinen in Aussicht gestellt.

p. Bochum, 25. Juli. Der Arbeiter Hermann Bodenbender von hier, ein gefährlicher Einbrecher, wurde von der Bielefelder Strafkammer wegen mehrerer schwerer Einbruchsdiebstähle zu 8 Jahren Zuchthaus und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

× Essen, 25. Juli. Am Sonntag fand im Volksgarten Tivoli-Stoppenberg das Fest der freien Gewerkschaften statt, an dem etwa 10 000 Personen teilnahmen. In der Nacht gegen 1¼ Uhr wurden die auf der Straße patrouillierenden 4 Schutzleute in den Saal gerufen, wo unter den Festteilnehmern eine große Schlägerei ausgebrochen war. Als die Beamten den Saal betraten, wurden sie von allen Seiten gedrängt und mußten sich, da sie gegen die große Menge nichts ausrichten konnten, wieder zurückziehen. Durch den Vertreter des Wirtes wurde versucht, die streitende Menge zu beruhigen, was ihm auch insoweit gelang, als der größte Teil das Lokal verließ. Ein Teil der Festteilnehmer beschimpfte die vor dem Lokal postierten Schutzmänner. Als diese die Menge zum Weitergehen aufforderten, wurde geantwortet: Wir werden nicht weichen! Es wurde mit Revolvern geschossen und mit Steinen geworfen, worauf die Schutzmannschaft mit der blanken Waffe vorgehen mußte. Zwei von den Schutzleuten machten von der Schußwaffe Gebrauch. Nach ca. einer halben Stunde war die Menge zerstreut. Mehrere Schutzleute sind durch Steinwürfe verletzt. Schußwunden erlitt niemand, obwohl etwa 100 Schüsse aus der Menge auf die Beamten abgegeben wurden.

* Düsseldorf, 25. Juli. Schreckenstat einer Mutter. Die Ehefrau Kriegers, auf der Pionierstraße hier wohnend, erdrosselte heute früh ihre beiden Kinder, einen sechsjährigen Jungen und ein einjähriges Mädchen. Die Täterin wurde verhaftet. Das Motiv soll in einer ehelichen Zwistigkeit mit ihrem Manne zu suchen war. — In der Familie herrschte in der letzten Zeit viel Streit, bei dem die Frau und die Kinder viel mißhandelt wurden. Auch gestern abend schlug der Mann nach einem Wortwechsel die Frau und die Kinder. Als er heute morgen zur Arbeit gegangen war, lief die Frau hinauf zur Mansarde, wo die Kinder schliefen, und erdrosselte zuerst das einjährige Mädchen und dann den 6jährigen Knaben. Die Frau wurde sogleich verhaftet. Sie gibt an, die Tat ohne Bewußtsein gehandelt zu haben.

× Köln, 25. Juli. Kindesraub. Hier wurde auf der Straße ein Mann festgenommen, der ein lautschreiendes Kind bei sich hatte. Wie sich herausstellte, wollte er das Kind verschleppen. Das Kind, dessen Name und Herkunft man nicht feststellen konnte, wurde in ein Waisenhaus gebracht.

Vermischtes.

Berlin, 25. Juli. Die Verhaftung eines Erpressers, der nach Lichtenrader Muster arbeitete, ist der Polizei in Friedrichshagen gelungen. Eine in der dortigen Ahornallee wohnende 80 Jahre alte Rentnerin erhielt einen Brief, in dem sie aufgefordert wurde, um Mitternacht 200 Mark vor einem Fenster ihrer Parterrewohnung auf der Steinmauer niederzulegen und die Jalousie herabzulassen. Falls sie der Polizei Meldung machen würde, solle sie ermordet werden. Unterzeichnet war das Schreiben von der „Schwarzen Hand". Die alte Dame setzte sofort die Polizei in Kenntnis. Während ein Beamter in ihrer Wohnung sich verbarg, patrouillierte ein anderer in der Straße umher. Bald erschien auch ein Mann, der etwas verdächtig nach der Wohnung hinüberspähte. Er wurde verhaftet und mußte auf der Wache eine Schriftprobe anfertigen, die auffallend mit der Schrift des Erpressers übereinstimmte. Auch sonst wurden noch schwere Belastungsmomente gefunden. Der Mann wird in Haft gehalten.

÷ Berlin, 25. Juli. Für 60 000 Mark Brillanten hat der 17jährige Zahntechniker

lehrling V. seinem Vater gestohlen. Während die Eltern im Bade weilten, erbrach der Sohn einen Schrank und stahl die kostbaren Steine. Einige bekannte Bardamen versetzten sie auf ihren Namen. Dann reisten sie mit dem jungen V. und einigen seiner gleichaltrigen Genossen nach London, wo der Erlös verjubelt wurde. Hierauf schrieb der junge V. seinem Vater einen reumütigen Brief, in dem er Selbstmordgedanken äußerte. Der Vater verständigte die Kriminalpolizei, die für die Verhaftung des Sohnes und seiner Komplizen sorgte. Den Strafantrag gegen seinen Sohn hat V. jetzt zurückgezogen.

= Hannover, 25. Juli. Die verstümmelte Leiche auf einem Personenzuge. Als in der Nacht zum Montag der Personenzug 208 Berlin-Köln, der Berlin 7,37 Min. abends verläßt und um 1,32 Uhr nachts hier eintrifft, in den Bahnhof fuhr, bemerkte man auf dem Postwagen eine unförmliche Masse. Bei der näheren Besichtigung stellte sich heraus, daß es die Leiche eines Angehörigen des magdeburgischen Husarenregiments Nr. 10 aus Stendal war. Man hob die Leiche des Soldaten, der Verletzungen im Gesicht, sowie einen Bruch des Rückgrats erlitten hatte, von dem Postwagen herunter und brachte ihn ins Krankenhaus, wo die Aerzte den Tod konstatierten. Man nimmt an, daß der Soldat in Stendal von einer der beiden über die Bahn führenden Brücken herabgefallen oder gestürzt worden ist. Die Untersuchung muß näheres ergeben.

○ Danzig, 25. Juli. Vier Fischer ertrunken. Gestern nachmittag sind bei Bohnsack infolge stürmischer See vier Fischer ertrunken, darunter Vater und Sohn. Zwei andere Fischer, die ebenfalls ins Wasser fielen, konnten gerettet werden.

t. Ein Skelett und ein Vermögen fand ein Farmer in Delaware in seinem Acker. Er stieß mit seiner Hacke auf einen harten Gegenstand und bei näheren Nachgrabungen entdeckte er einen kleinen kellerartigen Raum, in dem ein Skelett lag. Neben dem Kopfe des Skeletts fand er eine Summe Geldes, nämlich 32 000 Dollars, also über 130 000 M, in Gold. Das Geld stammte durchgängig aus dem Jahre 1821.

---

rh. **Die Kunst, billig zu reisen.** Ist es schon eine Kunst für sich, zu reisen, so ist es eine noch größere Kunst, billig zu reisen, natürlich, ohne daß der Zweck beeinträchtigt wird. Auf der Reise klebt der Mensch leider viel zu viel an seinem „Stande". Er glaubt, sich selbst Rücksichten schuldig zu sein, oder, was noch unvernünftiger ist, er will etwas aus sich machen und von den Leuten am Ende sich gar bewundern lassen. Das sind furchtbar kleine Geister, die Eindruck machen wollen und immerfort den Gedanken hegen, „was werden die Leute sagen". Gewöhnlich sagen und denken die Leute nämlich etwas ganz anderes, vielfach das gerade Gegenteil von dem, was man ihnen beibringen wollte. Auf der Reise wird jeder, um es gleich richtig zu nennen, nach seinem „Stande" geschröpft. Als Kommerzienrat kann niemand billig reisen. Lasse man doch seine Titel, Aemter und Ehren hübsch daheim, und reise man als Herr Müller oder Schulze nebst Familie, das genügt durchaus, und wird man nach Stand und Beruf gefragt, dann schreibe man ins Fremdenbuch: Kaufmann, Beamter oder sonst etwas Allgemeines. In diesem Falle kann man sehr viel billiger reisen, weil man die einfachsten Wünsche vorbringen und durchführen kann; man kann sehr bescheidene Zimmer wählen, einfache Kost vereinbaren usw., und ganz besonders hinsichtlich des Trinkgeldes kann man sich in gewissen Grenzen halten. Das führt zum zweiten Punkt: man bediene sich möglichst selbst. In Sommerfrischen kann man diese Weisheit noch erweitern und die Parole „Koche allein" anwenden. So wie daheim kann das Mittagessen freilich nicht sein, aber man braucht's ja nicht alle Tage so zu halten, überdies soll man so wie so mal etwas fasten und mit weniger opulenten Gerichten, deren sich viele leicht selbst zubereiten lassen, fürlieb nehmen. Bei größerer Familie macht gerade das Mittagessen eine beträchtliche Summe aus, wenn man die Mahlzeiten im Gasthaus einnehmen, dazu Bier trinken muß usw. Noch an mancherlei anderen Dingen läßt sich viel sparen, z. B. wenn man nicht in der „Saison" reist, wenn man nicht in die eigentlichen Kurorte geht, sondern in eins der umliegenden Dörfer, wenn man den Zweck im Auge behält: wirkliche Ruhe und Erholung, anstatt von einem Vergnügen zum anderen zu jagen und überall dabei zu sein.

Sport-Nachrichten.

Münster, 24. Juli. Dem Beispiele anderer Städte Deutschlands folgend hat der Akademische Sportklub Münster beschlossen, zum erstenmale in Münster internationale olympische Spiele zu veranstalten. Der schlechten Witterung wegen und der zahlreichen anderen Meetings wegen finden dieselben jedoch erst am 23. Oktober zu Beginn des Wintersemesters statt. Der Termin ist äußerst günstig gewählt und dürfte an dem genannten Tage eine ungemein starke Beteiligung vorhanden sein, da keinerlei anderweitige Veranstaltungen in Deutschland stattfinden. Den olympischen Spielen in Münster sieht man in Sportkreisen mit großem Interesse entgegen. Für die Veranstaltung selbst sind zum Teil schon äußerst wertvolle Ehren- und Wanderpreise gestiftet, zum Teil in Aussicht gestellt. Als ungemein starkes Anziehungsmittel dürfte vor allem der von Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches und Preußens dem Akademischen Sportklub Münster gestiftete Ehren-Wanderpreis sein. Ebenso der von der Stadt Münster gestiftete wertvolle Wanderpreis. Mitgeteilt sei schon, daß mit höchster Wahrscheinlichkeit Ligthbody, der berühmte amerikanische Weltmeisterschaftsläufer, der Sieger von den olympischen Spielen in St. Louis (1904) Athen (1906), London (1908), der unstreitig beste Vertreter amerikanischer Hochschulen sich um den Kronprinzenpreis bewerben wird. Zwischen den besten Vertretern des Aus- und Inlandes schweben noch Verhandlungen.

Rennen zu Neuß am 24. Juli.

Sommer-Flachrennen. 2600 M. Dist. 1400 Mtr. 1. Schmidt-Schröders Margiana (Lommatzsch), 2. Laura (Piplies), 3. Reblaus (Wurst). Tot. 68:10, Pl. 20, 41, 15 : 10. Unpl. Salve, Kispiczi, Bella, Starost.

Rhein-Hürdenrennen. Ehrenpreis und 2000 M. Dist. 2800 Mtr. 1. Rittm. Roß Nissa (Lt. v. Schönborn), 2. Alasca (Lt. Braune), 3. Gebacht (Lt. Cöster). Tot. 17 : 10.

Drusus-Flachrennen. 3125 M. Dist. 1600 Mtr. 1. F. C. Krügers Spion (Wortmann), 2. Major Fise (Weatherdon), 3. Oberbayer (Matz). Tot. Tot. 22:10, Pl. 15, 18:10. Unpl. Moki, Fliege.

Quirinus-Jagdrennen. Ehrenpreis und 2000 M. 3600 Mtr. 1. Rittm. Süß' Lisnagarvey (Lt. v. Moßner), 2. Doppelgänger (Lt. Braune), 3. Cabra (Lt. Fürst Wrede). Tot. 77:10, Pl. 15, 12, 12:10. Unpl. On Guarn (gef.), Blue Boy, The Leutnant, St. Virtus, Go to Blazes.

Neußer Hürden-Handikap. 3500 M. 3200 Mtr. 1. v. Oertzens May (Bredereke), 2. Leichtsinn (Matz), 3. Xanthi (Piplies). Tot. 31:10, Pl. 18, 23:10. Unpl. Suhogo, Le Meteore.

Krefelder Jagdrennen. Ehrenpreis und 5000 M. 4500 Mtr. 1. Ravensbergs Raubritter (Lt. Maune), 2. Nickelkönig (Lt. v. Moßner), 3. Ruhm (Lt. Freyer). Tot. 29:10, Pl. 18, 32:10. Unpl. Bauernfänger, Wagehals, Schönburg.

Saphir-Rennen. 2100 M. 3200 Mtr. 1. Mecklenburgs Syndikus (Bredereke), 2. Macka (G. Lommatzsch), 3. Leichtfuß (Reith). Tot. 16:10, Pl. 13, 15:10. Unpl. Dividende, Sardine (gef.).

Im Nebel.

Roman von Fritz Gantzer.

12) —+— (Nachdr. verb.)

Das Pferd wieherte ihnen entgegen. Als sie dicht bei ihm standen, klopfte Malve seinen glänzenden Hals und streichelte seine Stirn, während Hans die um den Buchenstamm geschlungenen Zügel löste.

Nun waren sie auf dem Wege und reichten sich die Hände zum Abschied. Ganz lose lagen sie ineinander. Erst als sie fast zu gleicher Zeit ein „Auf Wiedersehen!" sprachen, schlossen sie sich fester zusammen. Da zitterten sie leise. Und ein heißes Brennen zuckte in dem Blute auf wie Feuer. Sie sahen sich nicht nacheinander um. Es war, als wenn sie eine Zwietracht geschieden hätte, und sie nun dahingingen in Haß und Groll. Als wenn es zu einem Ende gekommen zwischen ihnen. Und doch war es ein Anfang. —

Hans mochte eine Viertelstunde lang geritten sein, als er eines Wagens ansichtig wurde, der ihm von der Buchenau her entgegen kam. Er schenkte dem Gefährt zunächst wenig Interesse und wurde erst aufmerksamer, als er in der einzelnen Person auf dem Hintersitz Hartenstein zu erkennen glaubte. Er war es wirklich. Hans grüßte verbindlich, als er vorüberritt, und sah, wie Hartenstein ihn scharf musterte. Plötzlich huschte ein helles Leuchten über die Züge des Bankiers. Er rief dem Kutscher zu, daß er halten solle, und sprang aus dem Wagen.

„Fahr' ein Stück vorauf, Heinrich", befahl er, „und warte auf mich, ich komme gleich nach."

Hans wußte nicht, was er davon denken sollte, als Hartenstein ihm nach seiner Weisung zurief: „Ach, bitte, auf ein Wort, Herr Leutnant!" Eine ganze Skala unangenehmer Empfindungen durchzuckte ihn, lebhaft, so lebhaft, wie bisher nie, wurde er an den Wechsel erinnert.

Was wollte der Mann von ihm?

Er hatte das Pferd schon herumgeworfen und fragte nun mit vollendeter Höflichkeit: „Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Hartenstein?"

Der Bankier war dicht an Hans herangetreten.

Er reichte Hans die Hand hoch und sagte im kordialen Ton: „Schönen guten Tag, Herr Leutnant! Das ist ja ganz famos, daß ich Sie ganz unverhofft treffe. Sie genießen die goldenen Tage eines Urlaubs daheim, nicht wahr? Sehr nett, so etwas. Hm, wirklich ganz nett . . . Aber was ich sagen wollte: Wollen Sie mir einen Gefallen tun, Herr Leutnant?"

Hans hatte sich während der mit großer Lebhaftigkeit gesprochenen und von Gesten begleiteten Worte mehrmals ungeduldig im Sattel erhoben. Als aber dann die Frage nach dem Gefallentun an sein Ohr klang, wurde er aufmerksam und beeilte sich, zuvorkommend zu bejahen. Was konnte ihm denn noch erwünschter sein, als die Möglichkeit, seinem Gläubiger eine Gefälligkeit zu erweisen!

„Gewiß", sagte er. „Ich bin zu jedem möglichen Dienst gern bereit."

„Schön, Herr Leutnant. Es handelt sich nur um eine geringe Kleinigkeit." Hartenstein rieb überlegend sein fettes Kinn, ehe er weitersprach, und sah einen Augenblick sinnend zu Boden . . . „Warten Sie mal", fuhr er dann fort, „wie soll ich es Ihnen am besten sagen. Hm! Mir kam der Einfall, Ihre geschätzte Hilfe in Anspruch zu nehmen, eben erst in dem Augenblick, als ich Sie erkannte, und ich bin selbst noch etwas im unklaren, wie wir . . . ja, hm, hm! Aber lassen Sie sich erst einmal kurz vortragen, um was es sich eigentlich handelt."

Hans berührte die nervöse Art und Weise Hartensteins, in der er sprach, und der scheue Blick, mit dem er zu ihm hochsah, immer merkwürdiger. Es kam ihm vor, als habe sein Gläubiger kein ruhiges Gewissen.

„Wissen Sie, Herr Leutnant", fuhr der kleine, dicke Mann nun fort, „ich bin von einem Konsortium beauftragt worden, in hiesiger Gegend 100 Morgen Terrain zum Zwecke einer industriellen Anlage zu erwerben. Man reflektiert auf möglichst nahe an Grundhofen gelegenes Waldgebiet. Ungemein geeignet wäre also ein Teil des Waldbesitzes Ihres Herrn Vaters. Ich war soeben bei ihm, um mit ihm zu unterhandeln, bin aber trotz meines verhältnismäßig hohen Gebots, 1200 Mark pro Morgen, glatt abgewiesen worden."

„Nanu!" entfuhr es Hans ärgerlich, als er schnell die angebotene Kaufsumme von 120 000 Mark ausgerechnet hatte. „Das verstehe ich nicht wie man so etwas zurückweisen kann!"

„Nicht wahr? Ich auch nicht!" meinte Hartenstein kopfschüttelnd. „Es ist einfach leichtsinnig, solch ein fabelhaft günstiges Angebot schlankweg abzulehnen."

„Womit begründet mein Vater denn die Ablehnung?" fragte Hans gespannt.

„Ach, es ist lächerlich! Er will keine industrielle Anlage in seinem Walde haben. Er will keinen Pestgestank, keinen Kohlendreck, keinen Eisenqualm in seinem reinen, schönen Ozon. Er haßt das alles und sagt, die Industrie solle in den Städten bleiben und nicht auch noch das Land verseuchen."

„Ich verstehe das nicht", sagte Hans wieder. Vollständig unfaßbar war ihm die ablehnende Haltung seines Vaters. Da konnte man mit einem Schlage aus aller Not herauskommen, konnte sich eine sorgenfreie Zukunft bereiten und wies die unerwartete Hilfe mit Redensarten zurück. Es war zum toll werden.

Als er das dann sagte, nickte Hartenstein bestätigend. „Ich habe geredet und geredet, geredet wie ein Buch, sage ich Ihnen, Herr Leutnant. Ich habe sogar pro Morgen noch 100 Mark zugelegt. Aber es war absolut nichts zu machen. Immer wieder hieß es. Nein! Schlankweg nein!"

Er hob seinen Hut aus der Stirn und tupfte mit dem Tuch die Schweißperlen hinweg. „Einfach gräßlich, wenn man so etwas sieht."

Dann setzte er beide Arme in die Seiten und zwinkerte Hans an. „Wie wär's nun, wenn Sie Ihren Vater ein bißchen bearbeiten würden? Ich muß die 100 Morgen haben!"

Hans zuckte verlegen die Schultern. „Ich werde da nichts machen können, Herr Hartenstein. Mein Vater läßt sich in seinen Entschlüssen nicht beeinflussen."

„Sie müssen es schaffen, Herr Leutnant. Es muß Ihnen möglich sein . . . Und" — er trat ganz dicht zu ihm heran und fuhr leiser fort: „ein gewisser Wechsel soll dann nie gewesen sein."

„Herr Hartenstein!" Hans sagte es verweisend und blutrot im Gesicht.

„Eine Liebe ist der andern wert", entgegnete der Bankier begütigend. „Weshalb sperren Sie sich gegen meinen Auftrag?"

„Tragen Sie mir alles andere an, nur das nicht. Ich verspreche Ihnen, zu versuchen, meinen Vater umzustimmen. Sollte es mir gelingen, etwas zu erreichen, so könnte ich Sie nur bitten, als Entgelt den Wechsel auf ein Vierteljahr zu prolongieren. Alles andere lehne ich entschieden ab."

„Gott, lieber Herr Leutnant, ich prolongiere, so lange Sie wollen, nur schaffen müssen Sie etwas . . . Ich tue Ihnen überhaupt jeden Gefallen, wenn Sie's möglich machen, daß ich den Wald bekomme."

Hans kam sich plötzlich in der übernommenen Rolle als Geschäftsvermittler unendlich kläglich vor. Weshalb wünschte er denn den Verkauf eigentlich? Doch nur aus ganz egoistischen Motiven. Er bedachte: Wenn 120 000 Mark einkommen, wird man mir meine paar tausend schon geben. Dann bin ich aller meiner Sorge ledig. Mein Rettungsmittel, an das ich mich jetzt klammern muß, wird überflüssig. Ich werde wieder ein freier, glücklicher Mann. Es war ganz selbstverständlich, daß er den Verkauf wünschte. Wäre seine ganze graue Not nicht gewesen — ach, hätte doch dann sein Vater tun mögen, wie er gewollt. Daß er sich nicht von seinem Walde trennen wollte, verstand er schon. Aber er gab sich Mühe, es nicht verstehen zu können. Und nun sollte er ihn umzustimmen versuchen? Ob ihm das gelang? Er wagte es nicht zu hoffen. Und dann? Was dann?

Konnte Hartenstein nicht mit dem in seinen Händen befindlichen Wechsel einen Druck ausüben und den Vater zwingen? Wie ein grelles Licht durchfuhr ihn plötzlich dieser Gedanke und erfüllte ihn mit heißer Angst. Nein, das durfte nicht geschehen! Er mußte es erreichen, daß sein Vater seinen Entschluß änderte.

Und da sagte er noch einmal: „Ich will alles versuchen, Herr Hartenstein." So selbstverständlich klang das, so ganz, als tue er es gern. Und doch war ihm unendlich elend und erbärmlich zumute bei diesem Versprechen.

„Schön", meinte Hartenstein befriedigt und reichte Hans die Hand hin. „Sie benachrichtigen mich wohl von dem Erfolge Ihrer Bemühungen möglichst umgehend. Vielleicht beehren Sie mich zu diesem Zwecke persönlich. Wichtige Geschäfte halten mich morgen fern. Aber wenn ich dann für den übernächsten Tag um Ihren werten Besuch bitten dürfte?"

„Gewiß", gab Hans kurz zurück und ritt nach einem Gruß davon.

„Hartenstein sah ihm noch sekundenlang nach. „Er wird Himmel und Hölle in Bewegung setzen", murmelte er höhnisch lächelnd. „Denn er weiß, daß ich ihn in der Hand habe. Ueberhaupt: Sie müssen mir alle kommen, sonst kassiere ich die ganze elende Buchenau mit seinem Wechsel." Dann ging er zu seinem Wagen, den Kopf voller Zahlen und Grübeleien. „Mein Plan muß gelingen", wiederholten seine Gedanken immer wieder. „Ich brauche das Geld für den ganzen Plunder hier, wenn ich mich noch halten will. Und mit dem Waldkauf muß das so schnell wie möglich gehen, sonst schnappt mir die Schwefelbande in Berlin ab . . ."

„Er hatte seine Sorgen, dieser Mann Verschiedene Spekulationen der letzten Zeit waren zu seinem Nachteil ausgeschlagen und hatten ihm bedeutende Verluste gebracht. Seit einigen Wochen raunte man an der Börse davon, daß es mit Hartenstein schlecht stehe . . . Nun beabsichtigte er einen Gewaltstreich. Grundhofen mußte zu diesem Zwecke verkauft werden. Das betreffende Konsortium war ihm als Käufer aber nur unter der Bedingung sicher, daß es einen Teil des Welzienschen Besitzes mit erwerben konnte. Auf alle Fälle mußte er also Welzien für seine Absichten gefügig machen. Ganz gleich, auf welchem Wege.

Tat nun der Leutnant nicht seine Schuldigkeit, so mußte eben gröberes Geschütz aufgefahren werden. Dann gelang es sicher. Er bekam dann zum Zwecke der schon in die Wege geleiteten Spekulation Geld in die Hände und konnte, wenn sie einschlug, alle Verluste der letzten Zeit wett machen und seine Existenz retten.

Er hoffte, als ein Geschäftsmann, dem schon so manches gelungen, was mehr als zweifelhaft erschienen war, und als einer, der selbst in verzwickten Lagen eine kühle Ruhe und kluge Berechnung jedes Vorteils bewahrte, daß ihm das Glück auch in diesem Falle ein lächelndes Gesicht zukehren und zu einem Erfolge verhelfen werde.

Er kam in ziemlich zuversichtlicher Stimmung in Grundhofen an und unterschied sich in dieser Beziehung von seinem unverhofft gewonnenen Alliierten.

Der sah neue, noch dräuendere Wolken als bisher, und nichts, das sie zerteilen könnte. Als die Dämmerung schon grau über der Erde hing und in ihren düsteren Mantel gierig alles Licht hüllte, ritt er erst auf den Hof.

Er hatte einen weiten Umweg gewählt, um seine Gedanken ordnen zu können und einen klaren Ueberblick über die Dinge zu gewinnen. Und war machtlos gewesen gegen die Störrigkeit und die Unbändigkeit des Gesindels. War es noch. Wie das in dem Hirn rumorte, wie darin alles drunter und drüber ging! Gleich wüsten, wilden Gesellen gebärdeten sie sich, schlugen und rauften sich, verhöhnten und verspotteten ihren Gebieter und betonten ihr Herrschaftsrecht.

Mit müden schleppenden Schritten ging er ins Haus. Im Flur brannte noch kein Licht. Er lag in unheimlichen, düsteren Schatten. Nur aus der Küche fiel ein schmaler Lichtstreif auf die Steinfliesen und brachte etwas wie Trost und Freundlichkeit in das graue Bild. Zwei Mädchen lachten und scherzten in dem erleuchteten Raum bei ihrer Arbeit. Wie ihn diese Heiterkeit förmlich verletzte und wehe tat! Er fühlte sich versucht, hinzuzutreten und den Lustigen ihr Lachen barsch zu verbieten. Wie er den beiden Mädchen ihre Freundlichkeit beneidete! Seit wann war ihm dies Gefühl etwas Fremdes? Und würde er es je wieder sein eigen nennen? . . . .

Sein Zimmer lag schon ganz im Dunkel. Das Weinlaub vor den offenen Fenstern hatte einen fernen Gast: Der Abendwind saß in dem Blättergewirr und erzählte leise und in eigenen Tönen von seiner Reise durch das Land. Wie das wisperte und rauschte und raunte! Wie gar unheimlich das berührte! Im Dunkel kleidete sich Hans langsam um, so langsam, als brächten ihm die Minuten Ewigkeiten ein, als gewänne er damit rettende, erlösende Frist. Und dann mußte er doch endlich hinab in das Wohnzimmer.

Friedlich und heimisch mutete es ihn mit seiner trauten Freundlichkeit an. Aber der Eindruck vermochte nicht, sich seßhaft bei ihm zu machen. Denn er sah drei eigen bewegte Gesichter, die sich ihm zuwandten, als er eintrat.

Die Mutter saß im bequemen Korbstuhl nahe dem Fenster. Diesen Platz suchte sie immer gern auf, wenn es etwas zu bedenken gab, oder wenn sie nach aller Unrast des Tages eine stille Stunde der Sammlung und des Vorwärts- und Rückwärtsschauens halten wollte. Ihre gefalteten Hände ruhten im Schoß. Selbst die sonst immer von ihnen in Bewegung gesetzten Stricknadeln klapperten heut nicht und hatten ihre Feierstunde.

In der Sofaecke, hinter dem ovalen Mahagonitische mit der bordeauxroten Plüschdecke, auf die die leise schwankende, wohl erst vor kurzem angezündete Hängelampe einen großen kreisrunden Schein warf, saß der Vater. Seine auf die Lehne gestützte Linke glitt streichend über die leicht gefurchte Stirn, während er mit den Fingern der anderen Hand leise auf den Tisch trommelte.

Otto ging mit über die Brust gekreuzten Armen im Zimmer auf und ab.

Die Augen des Eintretenden überflogen das alles im schnellen Schauen. Er wünschte gepreßt „Guten Abend". Nur die Mutter erwiderte den Gruß leise. Niemand erkundigte sich nach dem Grunde seines langen Ausbleibens . . . .

Noch eine geraume Zeit blieb das Schweigen. Unendlich bedrückend und beängstigend war das. Wie etwas Totes mutete es an. Hans vermochte es endlich nicht mehr zu ertragen. Er heuchelte Ahnungslosigkeit und stellte eine Frage nach dem Grunde des eigentümlichen Wesen der Seinen.

Otto gab kurz und bündig Auskunft. Der Bankier Hartenstein ist hier gewesen, um wegen Ankaufes eines Waldkomplexes zu unterhandlen.

„So!" sagte Hans, stellte sich einen Stuhl an den Tisch und griff nach der auf ihm liegenden Zeitung. Ehe er zu lesen begann, fragte er leichthin, dabei langsam ein paar Seiten des Blattes herumschlagend: „Seid Ihr nicht einig geworden?"

„Wir denken gar nicht an ein Einigwerden," warf Otto kurz hin.

„So!" Wieder kam das Wort. Und dann tat er, als ob er lese. Aber seine Augen sahen nur schwarze, formlose Flecken auf dem Papier, die wie ein Heer von Ameisen durcheinanderkribbelten. Und sein Ohr wartete gespannt auf das, was man ihn nun sagen würde.

Endlich sprach der Vater und ging umständlich ins Einzelne. Schließlich fragte er „Wie denkst Du über die Sache, Hans?"

Nun legte er das Zeitungsblatt wieder auf den Tisch, strich es glatt, kniffte es zusammen, strich es wieder glatt und — sprach immer noch nicht.

„Nun?" ermunterte endlich der Vater zum Bekanntgeben seiner Meinung. Da sagte er kurz und ohne längeres Besinnen, niemand ansehend:

„Ich würde raten, den Teil des Waldes zu verkaufen."

Otto lachte eigentümlich spöttisch auf. „Natürlich! Diese Entgegnung erwartete ich."

„Weshalb lachst Du?" fragte Hans gereizt „Und aus welchem Grunde glaubtest Du meine Antwort schon vorher zu wissen? Jedenfalls ist mein Rat vom praktischen Standpunkte aus betrachtet ganz selbstverständlich um so mehr, da es sich, soweit ich das beurteilen kann, um ein äußerst günstiges Angebot handelt. Ich kann dahor nur noch einmal sagen: Verkauft."

(Fortsetzung folgt.)